Der „Lübecker Volksbote" erscheint jeden Nachmittag, außer an Sonn- und Festtagen. Der Abonnementspreis beträgt bei Lieferung durch die Boten frei ins Haus monatlich 32 Mk. Einzelverkaufspreis 1,50 Mark.
Redaktion: Johannisstraße 46.
Fernruf 905.

Die Anzeigengebühr beträgt für die achtgespaltene Petitzeile oder deren Raum 7,50 Mk., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 6,50 Mark, Reklamen 36,00 Mark Beilagengebühr 1000 Stck. 150 Mk.
Geschäftsstelle: Johannisstr. 46.
Fernruf: 926

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Lübecker Volksbote

Nummer 181. Sonnabend, 5. August 1922. 29. Jahrgang.

Der Lösung entgegen?

Dr. L. Lübeck, 5. August.

Die Antwort Poincarés auf Deutschlands Ersuchen um mäßige Stundung der Ausgleichszahlungen ist bekannt. Er kündigte eine Reihe von geheimnisvollen Maßregeln (Sanktionen) an für den Fall, daß Deutschland nicht bis zum 5. August befriedigende Erklärungen abgegeben habe über seine Bereitschaft, die zum 15. August fällige Summe zu bezahlen.

Der Erfolg dieser Antwort ist auch bekannt. Eine Markkatastrophe versetzte alle Börsen der Welt in fieberhafte Aufregung; aber auch der französische Franken kam ins Sinken. Und allgemeiner noch als bisher ertönte durch die Welt der Ruf: Die Reparationskrise muß endlich gelöst werden.

Am Donnerstag hat sich nun das englische Unterhaus in einer vielseitigen und ausführlichen Debatte mit dem Reparationsproblem beschäftigt. Nicht zum ersten Male! Und neue Gedanken wurden auch kaum ausgesprochen. Aber man hat die alten Wahrheiten wiederholt, wie schon so oft; und endlich einmal muß doch auch Paris seine Ohren verständiger Vernunft öffnen.

Zuerst sprach Robert Horne, der Schatzkanzler. Seine ganze Rede ging an die französische Adresse. Er zählte auf, was Deutschland bisher für die Reparationen geleistet habe. Dann verglich er die jetzige Lage Deutschlands mit der Frankreichs nach 1870. Deutschland habe die vielen Hilfsquellen, die Frankreich nach 1870 zu den schnellen Zahlungen befähigt hätten, nicht, denn ihm seien im Kriege ja alle seine ausländischen Kapitalanlagen weggenommen worden. Und internationalen Kredit habe es auch nicht. Außerdem habe es seine letzten Geldquellen und Goldvorräte für Einkäufe von Lebensmitteln und Rohstoffen verbraucht. Es führe andauernd mehr ein als aus. Woher also sollten die deutschen Zahlungen genommen werden? Gewiß, Deutschland könne und müsse eine Reparationssumme bezahlen, die seine Leistungsfähigkeit voll ausnütze. Aber für den Augenblick sei ein Zahlungsaufschub unbedingt erforderlich.

Horne sprach dann weiter über das Problem der interalliierten Schulden. Ohne gegenseitigen Schuldenerlaß sei ein normales Gleichgewicht auf dem Geldmarkt der Welt undenkbar. Aber England allein könne in dieser Beziehung nicht einseitig vorgehen; nur dann könne es seinen Schuldnern Nachlaß gewähren, wenn sein Gläubiger — Amerika — gleichzeitig dasselbe tue.

Der Liberale Asquith und der Arbeiterführer Tom Shaw sprachen für die Opposition. Sie verlangten eine möglichst schnelle Regelung der Reparationsfrage und eine Herabsetzung der Verpflichtungen auf das unbedingt notwendige Maß.

Danach sprach Lloyd George. Er wiederholte im wesentlichen die Gedankengänge Hornes. Dann wandte er sich gegen Asquith und fragte ihn, ob er nicht wisse, daß England nicht allein verhandle, sondern daß vier Alliierte auf der Ententeseite des Verhandlungstisches säßen? Und deshalb nur Kompromisse möglich seien? Er kam dann auf seine bevorstehende Konferenz mit Poincaré usw. zu sprechen und drückte die Hoffnung aus, daß es gelingen möge, die gerechten Forderungen Englands, Frankreichs, Belgiens usw. gleichmäßig zu behandeln und auszugleichen. Aber England allein könne nicht die ganzen Opfer tragen. Es könne seinen Bürgern nicht zumuten, daß sie mehr Steuern bezahlen als die aller anderen Ententestaaten. Er schloß mit den Worten: Wir wollen Deutschland fair behandeln, wir wollen Frankreich Gerechtigkeit gewähren, aber Gerechtigkeit heißt auch Gerechtigkeit gegen unser eigenes Volk.

Dieser gewaltige Appell des englischen Unterhauses an die Vernunft der Welt wird seinen Eindruck in Paris sicher nicht verfehlen. Hat doch schon der gewaltige Sturz der deutschen Mark große Bestürzung hervorgerufen; und das Weichen des französischen Geldes richtet an dem politischen Himmel Frankreichs ein drohendes Menetekel auf. Die Artikel Caillaux' in der „Eve Nouvelle" und im „Progrès civique", in denen er die irrsinnige Politik Poincarés angreift, werden überall mit steigendem Interesse gelesen. Trotz ihres langweiligen Stils! Und es hat den Anschein, als ob es in dem Balkenwerk der öffentlichen Meinung Frankreichs bedenklich knistert und knackt, als ob ein Umschwung sich vorbereite.

Selbst Poincaré scheint das zu fühlen. Denn er kündigt einen Kurswechsel an; neue Vorschläge will er der am Montag in London beginnenden Konferenz unterbreiten.

Welcher Art werden sie sein?

Viel Gutes werden sie uns nicht bringen, denn solange das Wort „sanctions" bei jeder Gelegenheit aus dem struppigbärtigen Mund des eigensinnigen Advokaten, der Frankreich regiert, kommt, ist wenig Hoffnung auf Besserung.

Trotzdem, alle Anzeichen deuten darauf hin, daß es jetzt zu einer Lösung kommen muß. Die Verhältnisse sind so geworden, daß es einfach nicht mehr weiter geht. England und Italien haben längst umgelernt, und Frankreich wird sich jetzt auch schweren Herzens belehren lassen müssen.

Insofern wird die böse Tat Poincarés, trotz aller ihrer schädlichen Wirkungen, vielleicht doch etwas Gutes schaffen!

Die deutsche Rückantwort.

SPD. Berlin, 4. August.

Das Reichskabinett hat sich seit Ankunft der letzten ultimativen Note des französischen Ministerpräsidenten mehrfach mit der Rechtslage und den wirtschaftlichen Auswirkungen der Pariser Antwort beschäftigt. Am Freitag abend wurde die Rückantwort der Reichsregierung fertiggestellt und telegraphisch der deutschen Botschaft in Paris übermittelt, die eine Ueberreichung am Sonnabend vormittag vornehmen wird. Die Reichsregierung betont in ihrem Antwortschreiben vor allem nochmals ihren bisherigen Standpunkt und läßt dem anschließend wörtlich die Antworten der englischen und belgischen Regierung auf das Gesuch um Milderung der Ausgleichszahlungen folgen. Ferner wird darauf hingewiesen, daß am 5. August für Frankreich keine rechtliche Basis zu Zwangsmaßnahmen besteht, sondern die von Poincare geforderten Summen erst am 15. August fällig sind. Rechtlich würde sich Frankreich nämlich erst am 15. August bei seinen Verhandlungen auf den Versailler Vertrag stützen können. Zum Schluß wird betont, daß das Reichskabinett an eine vollständige Einstellung auch der deutschen Zahlungen nicht gedacht hat und daß eine derartige Auffassung auch nicht aus dem Gesuch um Stundung der Ausgleichszahlungen hervorgehen konnte. Ferner wird nochmals auf die deutsche Wirtschafts- und Finanzlage hingewiesen und dann die Erwartung ausgesprochen, daß Poincare unter Berücksichtigung der deutschen Verhältnisse und der Rechtslage seine Auffassung ändern und von Zwangsmaßnahmen absehen wird.

Eintritt der Deutschnationalen in die bayrische Regierung.

SPD. München, 4. August. (Drahtber.)

Die Regierungsumbildung des bayrischen Kabinetts wird in einigen Tagen erfolgen. Die Parteien haben sich untereinander geeinigt, daß die Deutschnationalen das Justizministerium wieder übernehmen. Damit ist in Bayern dem Kahr-Regiment wieder Tür und Tor geöffnet.

*

Mit dem Eintritt der bayrischen Mittelpartei in die Regierungskoalition und deren Vertrauensmann, Regierungsrat Gürtner, in das Justizministerium sind in Bayern neue Wege der Politik eingeschlagen worden. Gürtner ist bisher im politischen Leben noch nicht hervorgetreten. Er hat die übliche Beamtenlaufbahn hinter sich, ist Reserveoffizier gewesen und der richtige Repräsentant des alten Regimes. Durch seine Ernennung ist das Regime Kahr wieder zu neuem Leben erweckt worden. Das neue System wirkt sich bereits in der Bestätigung der bayrischen Verordnung zum Schutz der Republik durch das oberste Landesgericht aus. Der „Staatsanzeiger" erklärt, daß mit dieser Bestätigung die Verordnung von jetzt ab für die bayrischen Gerichte im rechtsrheinischen Bayern maßgebend sei.

Die „Bayrische Volkspartei-Korrespondent" schreibt zu dem Brief des Grafen Lerchenfeld an den Reichspräsidenten: „Es ist unmöglich für Bayern, seine Notverordnung aufzuheben, keine Staatsregierung in Bayern könnte diese Verantwortung auf sich nehmen, die Mehrheit des bayrischen Volkes ist der Auffassung, daß jetzt oder nie der Kampf durchgefochten werden muß, ob das Deutsche Reich Einheitsstaat werden soll oder nicht." — Es ist unverständlich, wie Graf Lerchenfeld mit einer derartigen Regierung im Rücken sich mit der Reichsregierung einigen will. Schon werden in der bayrischen Volkspartei Stimmen laut, die sagen, daß Lerchenfeld weg müsse.

Zum Zeichen des Protestes gegen den verderblichen Regierungskurs in Bayern hat die sozialdemokratische Fraktion im Landtag folgende Erklärung abgegeben: Die sozialdemokratische Fraktion wird gegen das Finanzgesetz für das Haushaltsjahr 1921/22 stimmen. Nach parlamentarischen Grundsätzen will sie dadurch ihr schärfstes Mißtrauen gegen die augenblickliche bayrische Regierung zum Ausdruck bringen, die in einer Zeit höchster politischer und wirtschaftlicher Not eine die Reichseinheit bedrohende, die Ziele Frankreichs fördernde und jeden kulturellen Fortschritt verneinende Politik betreibt.

Die Tragödie Lerchenfeld.

SPD. Berlin, 4. August. Eig. Drahtber.)

Oft genug schon hat man gesagt, daß Deutschland nicht das Geschlecht hat, das die Zyklopenarbeit leisten kann, die jeden Tag gefordert wird. Wir sind eben nicht ungestraft durch den Wilhelminismus gegangen. Wäre es nicht so, dann hätten wir wenigstens einen Shakespeare, denn der Stoff für Dramen liegt auf der Straße. Stoff genug für historische Dramen! Soeben haben wir wieder einen tragischen Fall zu melden: den Fall Lerchenfeld.

Als er im vorigen Sommer in München das Ruder ergriff, als an die Stelle des Bureaukraten Kahr, dessen bornierte Einseitigkeit von vielen fälschlich als Mut und Entschlossenheit gedeutet wurde, dieser Mann von Geist und Beweglichkeit trat, atmete alles in Deutschland auf. Besonders der Norden atmete auf, besonders das Reich atmete auf, weil man hoffte, daß nunmehr Atem und Ellenbogenfreiheit für die Außenpolitik und für den Kampf gegen die wirtschaftliche Not frei wurden.

Zerbrochene Hoffnung! Lerchenfeld, bei dessen Kommen die Kahr, Pöhner und Roth gingen, war eine Hoffnung. Wohl war mit seinem Amtsantritt nicht sofort das System Kahr beseitigt, aber es milderte sich doch zu einer klareren, freieren Luft, einer Atmosphäre der Aufrichtigkeit und des Verstehens. Lerchenfeld verfehlte die Stunde. Der Kahrismus war bei den Volksmassen diskreditiert. Lerchenfeld hätte nachstoßen können und müssen. Er ließ sich aber drängen und schwieg, bis zum berüchtigten Trennungsstrich gegen die Sozialdemokraten. In der stickigen Luft des deutschnationalen Sumpfes in München muß man politisch ungesund sein, wenn man etwas erreichen will. Heim hatte seine Bauern, Escherich seine Korpsleute, Kahr seine Bezirksamtmänner, Ludendorff seine Offiziere, und Lerchenfeld? Wollte er den Teufel durch Beelzebub austreiben? Mit den Desperados die Desperadopolitik abbauen? Er hatte nichts unter den Füßen und war so von seinen freundlichen Feinden und feindlichen Freunden leicht in die Luft zu heben.

Wenn Lerchenfeld nunmehr seine Fahrt nach Berlin antritt, kann er mit Wallenstein fragen: „Wie? Ich könnte nicht mehr, wie ich wollte?" Er kann nicht mehr, wie er will. Er muß die Tat vollbringen auch, wenn er sie nicht gedacht. Die Wallensteinerei ist in München lebendig; sie spielt ein Hazardspiel mit dem Reich! Der große Hazardspieler, der in München sitzt, kann triumphieren. Schon ist innerhalb der Bayrischen Volkspartei das Wort gefallen: Weg mit Lerchenfeld! Ist er erst weg, ist das Unheil in vollem Zuge.

Verschiebung der Reise Lerchenfelds?

Berlin, 4. August.

Die für Sonnabend erwartete Ankunft des bayrischen Ministerpräsidenten Grafen Lerchenfeld wird voraussichtlich eine ein- bis zweitägige Verzögerung erfahren, so daß wahrscheinlich erst am Montag mit den Besprechungen zwischen der Reichsregierung und dem bayrischen Ministerpräsidenten begonnen werden wird. Die Vorverhandlungen werden auf Wunsch des Grafen Lerchenfeld in München stattfinden und am Sonnabend beginnen. Von seiten der Reichsregierung werden sie vom Reichsernährungsminister Fehr und vom Reichswehrminister Dr. Geßler geführt werden.

Das faszistische Schreckensregiment.

Das Avantigebäude niedergebrannt.

Mailand, 4. August.

Am Freitag abend nach 6 Uhr erstürmten die Faszisten das neue große Verlags- und Redaktionsgebäude des Avanti, verwüsteten es und steckten es in Brand. Polizei und Truppen zogen sich nach vergeblichem Widerstande vor der Uebermacht zurück, um Blutvergießen zu vermeiden. Eine weitere Verlängerung des Generalstreiks sowie neue Zwischenfälle sind zu befürchten. Das Verlagsgebäude des Avanti war erst vor zwei Jahren erbaut und ist mit den modernsten Druckmaschinen ausgestattet. Das Rathaus von Mailand ist besetzt und die Stadtverwaltung an ihrer Tätigkeit behindert. Die Straßenbahner haben schon den Dienst eingestellt.

Freie Wohnungswirtschaft?

Fördert die Sozialen Baubetriebe!

Mit Schaudern erleben wir heute die Folgen der blödsinnig überhasteten Niederreißung der Zwangswirtschaft für die Lebensmittel. Bei diesem Niederreißen ging es seinerzeit genau so zu, wie es das Rezept der Deutschnationalen für die Außenpolitik vorschreibt: erst „nein" gesagt und niedergerissen und dann zugesehen, was da wird. Wir sehen, was geworden ist. Der Preisterror tritt die Schwachen rücksichtslos nieder. Der alles unterminierende wahnsinnige Egoismus der Bourgeoisie hat aber noch nicht genug. Er will auch die Wiedereinführung der freien Wirtschaft im Wohnungswesen herbeizwingen. Der Reichtum will sich räkeln, strecken und dehnen. Er baut Villen, um „large" zu leben und breit und behaglich genießen zu können, unterdessen die Wohnungsnot der Masse steigt, unterdessen die Wohnungspferchen sich füllen, Krankheit und Siechtum sich vermehren.

Wir sind sicher, daß der rasende Egoismus der besitzenden Klasse es fertig brächte, auch die letzten Dämme gegen den Wohnungswucher einzureißen. Es braucht nur die Sozialdemokratie ein halbes Jahr nicht in der Reichsregierung zu sein. Freie Wohnungswirtschaft würde freilich für die deutsche Wirtschaft die völlige Katastrophe bedeuten. Unruhen, Streiks, gigantische Lohnkämpfe, neue Steigerung der Inflation usw. bis das Gesicht Deutschlands wieder revolutionäre Züge trägt.

Es ist Zeit, daß Mittel beschafft werden, um den Wohnungsbau zu fördern, der durch die neue Teuerung in kurzer Zeit sehr leicht völlig zum Stillstand kommen kann. Die Baukosten sind enorm gestiegen. Ein einfaches Arbeiterwohnhaus, wird bald dreihunderttausend Mark, eine Durchschnittsvilla über eine Million und ein Mietswohnhaus 10, 15 oder 20 Millionen kosten. Gewaltige Mittel sind nötig. Aber woher nehmen? Verschiedene Wege werden vorgeschlagen:

1. Erhöhung der heutigen Wohnungsabgabe! Diese Erhöhung ist sicherlich recht unbeliebt bei den Mietern, die bis an den Hals in der Sorge für Nahrung und Kleidung stecken. Aber der kluge Mieter wird doch verstehen, daß eine Erhöhung der Wohnungsabgabe noch immer viel besser ist als schrankenloser Wohnungswucher, der die Familie mit vielen Kindern einfach auf die Straße schmeißen wird.

2. Maßnahmen gegen den Baustoffwucher! Eine ganz gute Sache. Doch versprechen wir uns hier keine Wunder!

3. Förderung der Sozialen Baubetriebe! Das ist schon etwas Positiveres. Wir vermissen überhaupt viel zu sehr eine kräftige Propaganda für die Sozialen Baubetriebe. Weite Schichten des Volkes wissen noch garnicht, was das ist: ein Sozialer Baubetrieb. Die kapitalistischen Gegner der Sozialen Baubetriebe schlafen nicht und sind kräftig bei der Arbeit zur Verketzerung und Verlästerung dieses vielversprechenden sozialen Experimentes. Hie und da hat mal eine Stadt für die Not und die Notwendigkeiten der Zeit etwas Verständnis. So hat die Stadt Frankfurt am Main am 6. Juli beschlossen, sich mit einer Million Mark Stammkapital an der Frankfurter Bauhütte zu beteiligen. Es gibt aber noch Gemeinden die Menge, die nicht nur nichts von den Sozialen Baubetrieben wissen oder wissen wollen, ja, die ihr Geld höchst unvernünftig und unsozial verbauen. Es gibt Städte, die z. B. mit Holzgeschäften glänzend verdient haben und die nicht wissen, wohin sie mit ihrem Gelde sollen. Was aber geschieht? Man bessert Straßen aus, richtet da und dort eine Turnhalle her — kurz man gibt das Geld eben ohne viel Kopfzerbrechen im Rahmen des herkömmlichen Etats aus, statt das Notwendige, das Dringende zu tun, zunächst Wohnungen zu schaffen. Es wäre ganz gut, wenn von oben her die sonst so recht autoritätsseligen Pfahlbürger solcher Gemeinden ein bischen an ihre sozialen Pflichten erinnert würden.

Die Wohnungsnot ist eine internationale Erscheinung. Es gibt daher auch von draußen wertvolle Winke für uns. Ungarn will z. B. jene Mieter, die hohe Vermögenssteuern bezahlen, auffordern, eigene Wohnhäuser zu bauen. Wenn sie dem nicht nachkommen in bestimmten Fristen, soll der Hauseigentümer das Recht erhalten, die Mieten unbeschränkt zu steigern oder diesen Mietern zu kündigen. Ferner sollen Ausländer mit starkem Kapital zu Neubauten veranlaßt werden und die Aufenthaltsbewilligung soll von ihrem Entgegenkommen abhängig gemacht werden. — Wege gibt es genug, notwendig ist nur der Wille, sie zu beschreiten.

* * *

Wie bekannt, haben unsere Genossen im Reichstag am 7. Juli eine Anfrage an die Regierung gerichtet, die sich mit dem Härteparagraphen des Wohnungsbauabgabegesetzes befaßt. Dieser Paragraph sieht eine Befreiung von der Abgabe bei Einkommen gewisser Art bis zu 20 000 Mark vor. Die rasende Geldentwertung macht es notwendig, die Einkommensgrenze wesentlich heraufzurücken. Auf die Anfrage unserer Genossen kam am 27. Juli ds. Js. vom Reichsarbeitsminister folgende Antwort:

„Ueber die künftige Gestaltung der nach den Gesetzen vom 26. Juni 1921 und 6. März 1922 zur Förderung des Wohnungsbaues zu erhebenden Abgabe sollen die Verhandlungen im Unterausschuß des 13. Ausschusses des Reichstages am 4. September 1922 begonnen werden. Die Entscheidung über die Heraufsetzung der Einkommensgrenze dürfte daher zweckmäßig bis nach Beendigung dieser Beratungen zurückzustellen sein."

Verhaftung der Scheidemann-Attentäter.

Gleiwitz, 4. August.

In Klein-Althammer bei Gleiwitz wurden am Donnerstag abend 7 Uhr die beiden Scheidemann-Attentäter, die am 5. Juni das Blausäureattentat gegen Scheidemann ausgeführt hatten, festgenommen. Die beiden Attentäter hatten sich unter den Namen Wurm und Halberg in Klein-Althammer aufgehalten. Berliner Kriminalbeamte hatten bis dorthin die Spur verfolgt und bewirkten nach Umstellung des gesamten Dorfes mit Schupo und Landjägern die Festnahme der beiden Attentäter. Während Hallberg sofort verhaftet wurde, gelang es Wurm, in seine Wohnung zu entkommen. Er wurde dort von den verfolgenden Beamten gestellt und gleichfalls verhaftet. Die beiden Attentäter sind unter sicherer Bewachung nach Berlin gebracht worden.

Das Versagen der Militärregierung.

In Deutschland haben während des Krieges die Militärs die Politik gemacht. Wir haben zwar feierliche Ableugnungen aller möglichen Leute bis hinauf zu Ludendorff, die zum eisernen Lügenbestand der reaktionären Presse gehören. Sie können aber die Wahrheit nicht wegwischen. Jetzt meldet sich zu diesem Thema plötzlich einer zum Wort, der die Dinge genau gekannt hat, Admiral v. Tirpitz. Er schreibt in dem Organ Traubs, wie die „Voss. Ztg." festnagelt, recht saftige Bemerkungen zu dieser Sache. Vom Kaiser meint Tirpitz, daß dessen Nervenzustand durch die Ereignisse so erschüttert gewesen sei, daß er nicht mehr ausgereicht hätte, um zum rechtzeitigen Entschluß zu kommen! Das war nach Tirpitz der Kaiser des Jahres 1917! Zum Hauptpunkt selbst meint Tirpitz:

„Der Glaube an die politische Leitung war in Deutschland, abgesehen von einigen Ueberpazifisten, geschwunden. Bethmann selbst seines Einflusses praktisch beraubt. Die Oberste Heeresleitung damals vom Vertrauen des ganzen Volkes getragen, besaß die eigentliche Macht. Damit fiel ihr, wenn auch nicht formell, so doch in höherem Sinne die Verantwortung für das Schicksal Deutschlands zu. . . . Im Sommer 1917 lagen ähnliche Verhältnisse vor, welche der Obersten Heeresleitung, altpreußischer Auffassung nach, die volle Berechtigung, ja die Verpflichtung zur Beseitigung Bethmanns und seines Systems gaben. Worauf es ankam, um Deutschland zu retten, war Brechung des Bethmannschen Systems; die Beseitigung des betreffenden Kanzlers war nur eine Folgeerscheinung. In dem Nachfolger Bethmanns mußte sich Systemänderung verkörpern. Ob die Oberste Heeresleitung, als größte reale Macht Deutschlands, die Ludendorff allein nicht darstellte, nach dieser im höchsten Sinne vorhandenen Verantwortung bei dieser Frage hat handeln wollen oder andere Gesichtspunkte für sie entscheidend waren, vermag ich nicht zu übersehen. Soweit ich erfahren habe, ist von der Obersten Heeresleitung damals Fürst Bülow als Nachfolger vorgeschlagen, aber vom Kaiser abgelehnt und statt dessen ein sehr braver, aber doch unzureichender „kleiner" Ministerialbeamter gewählt worden. Aus der daraus entstehenden Lage, die auch bei Hertlings Kanzlerschaft fortdauerte, ergab sich dann mit Notwendigkeit das Eingreifen Ludendorffs in die Politik. Was wir damals brauchten, war diktatorische Gewalt der politischen Leitung. Die Oberste Heeresleitung konnte sie selbst übernehmen, wenn sie der Ansicht war, neben ihrer Feldherrntätigkeit auch die politische Leitung in vollem Umfange ausüben zu können. Schien ihr das unmöglich, so mußte ein anderer an die Stelle treten. Eine politische Halbheit, wie sie nach Bethmanns Weggange eintrat, konnte nur zu schwerem Nachteil ausschlagen."

Damit ist durch Tirpitz erhärtet, was Prof. Delbrück über Ludendorff und dessen Gefolgschaft schon erwiesen hat, daß dort nämlich überhaupt keine feste Anschauung, keine Ueberlegung und kein klares Wollen bestanden hat.

Republikanischer Studentenbund gegen Technische Nothilfe.

Das Reichskartell deutscher republikanischer Studenten nahm auf dem republikanischen Studententag in Jena einstimmig folgende Resolution an:

„Das Reichskartell deutscher republikanischer Studenten macht die Reichsregierung darauf aufmerksam, daß die ihr beim Reichsministerium des Innern unterstellte Technische Nothilfe mehr und mehr zu einer Zufluchtsstätte reaktionärer Elemente, besonders Studenten, die zum großen Teil aus verbotenen Organisationen, wie der Geheimorganisation C, kommen, geworden ist. Hierdurch ist der Reaktion ein Machtmittel in die Hand gegeben, das ihr die Möglichkeit gibt, bei Rechtsputschen die Abwehrmaßnahmen der Reichsregierung illusorisch zu machen.

In Anbetracht dieser Tatsache und des Umstandes, daß der ADGB. beschlossen hat, die Notstandsarbeiten im Falle von Streiks zu übernehmen, ersucht das Reichskartell die Reichsregierung, die sofortige Auflösung der Technischen Nothilfe vorzunehmen, soweit die allgemeine Durchführung des Beschlusses des ADGB. garantiert ist. Schreitet die Reichsregierung nicht zu den von uns geforderten Maßnahmen, so werden sich die republikanischen Studenten, die heute noch in der Technischen Nothilfe tätig sind, außerstande sehen, ihr weiterhin anzugehören."

Die Resolution wurde an das Reichsministerium des Innern weitergeleitet.

Sabotage der Getreideumlage?

Den Protesten der Landwirtschaft gegen die Getreideumlage folgen jetzt in auffallender Weise Meldungen über angebliche Mißernten. Was man mit den Protesten gegen die Getreideumlage und den Drohungen mit dem Lieferstreik nicht erreichte, hofft man durch die Mißerntemeldungen erreichen zu können. In weiten Kreisen der Bevölkerung, insbesondere bei der Arbeiterschaft, ist wegen dieses Kampfes gegen die Getreideumlage und der Ermäßigung der Umlagesumme für die Rheinprovinzen eine lebhafte Beunruhigung eingetreten. Man befürchtet eine Aushöhlung der Getreidebewirtschaftung und damit eine Gefährdung der Brotversorgung. Die vorläufigen Berichte des Reichsernährungsministeriums über die Ernteaussichten lassen zwar erkennen, daß der Ernteausfall sich etwas ungünstiger gestalten wird als im vorigen Jahr, aber es ist dennoch mit einer guten Durchschnittsernte zu rechnen. Die Bestimmung des Gesetzes über die Getreidebewirtschaftung, nach der den Ländern es freisteht, 15% über das Umlagesoll zu erheben, gibt die Möglichkeit, den Ausfall in einzelnen Gebieten zu decken. Das Reichsernährungsministerium ist, wie uns versichert wird, keineswegs gewillt, den vielen Anträgen auf Herabsetzung der Umlagemenge ohne weiteres zuzustimmen, es wird vielmehr die Verhältnisse einer genauen Prüfung unterziehen und seine Entscheidung nur unter Berücksichtigung der allgemeinen Ernährungslage fällen. Darüber hinaus müssen wir verlangen daß den Absichten gewisser Kreise der Landwirtschaft, die Getreideumlage mit allen gesetzlichen und ungesetzlichen Mitteln zu bekämpfen, was zur Freude der Dortenschen Sonderbündler eben erst wieder die Vertreter der landwirtschaftlichen Organisationen des südlichen Rheinlands beschlossen haben, mit aller Entschiedenheit entgegengetreten wird.

Um die Arbeitszeit der Eisenbahner.

In der bürgerliche Presse wird augenblicklich sehr viel über ein angebliches Arbeitszeitgesetz für die Eisenbahner berichtet. In Wirklichkeit ist, wie der Soz. Parlamentsdienst schreibt, in monatlangen Verhandlungen über die Aenderung der alten noch in Kraft befindlichen Dienstdauervorschriften beraten werden. Das Ergebnis ist in Form von Richtlinien unter dem Namen „Vorläufige Dienstdauervorschriften für das Betriebs- und Verkehrspersonal der Deutschen Reichsbahnen" zusammen gefaßt worden. Die Eisenbahnverbände lehnten diese Richtlinien nach längeren Beratungen mit der Begründung ab, daß ihre Auffassung als Sachverständige in wesentlichen Punkten von der des Reichsverkehrsministeriums abweicht. Von den Spitzenorganisationen erklärten der „Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund", der „Deutsche Gewerkschaftsbund" und der „Gewerkschaftsring" sich bereit, die Richtlinien vor ihren Mitgliedern mit den Vorbehalten zu vertreten, die in nachstehender Erklärung niedergelegt sind und am Freitag dem Reichsverkehrsministerium übermittelt wurde:

„Die unterzeichneten Spitzenverbände halten mit Rücksicht auf die besonderen von den Verhältnissen der Industrie völlig abweichenden Betriebsverhältnissen der Reichsbahn und die Not der Gegenwart die von ihren Verhändlern mit den Vertretern des Reichsverkehrsministeriums getroffenen Vereinbarungen über die Dienstdauervorschriften, die an Stelle eines Sondergesetzes treten, für eine geeignete Grundlage für die Dienstregelung des Betriebs- und Verkehrspersonals der Reichsbahn. Wir betonen jedoch ausdrücklich folgendes: Die Vorschriften müssen im Sinne der bei den Beratungen bekundeten Auffassung des Reichsverkehrsministeriums loyal durchgeführt und angewendet werden. Allen Meinungsverschiedenheiten über die Auslegung ist durch sorgfältige verständnisvolle Vorarbeiten vorzubeugen und treten sie trotzdem auf, so ist auf ihre rasche Beilegung unter Vermeidung unnötiger Verbitterung durch alle beteiligten Stellen Bedacht zu nehmen. Die Dienstbereitschaft soll kein bequemes Aushilfsmittel sein, vielmehr nur dann Anwendung finden, wenn wirtschaftlich vertretbare Nebenarbeiten nicht ausgetragen werden können. Bei der Zeitbestimmung für die einzelnen Diensthandlungen soll streng gerecht und ohne alle Engherzigkeit verfahren werden. Dem Aufenthalt in Diensträumen des Zugpersonals ist besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die Dienstbereitschaft im Abfertigungsdienst soll nur bei einfachen Verhältnissen angewendet werden. Die vorgesehenen Dienstpflichtzeiten können nur als vereinzelte gelegentliche Spitzenleistungen in Betracht kommen, um den Bedürfnissen des Betriebes und Verkehrs und den Wünschen des Personals bei der Gestaltung der Dienstpläne Rechnung zu tragen, z. B. zur Erzielung längerer Ruhezeiten, dienstfreier Sonntage usw. Falls sich aus der Anwendung der Dienstdauervorschrift Härten oder Auswüchse ergeben, müssen diese in neuen Verhandlungen des Reichsverkehrsministeriums mit den Eisenbahnerverbänden behoben werden."

Nicht angeschlossen haben sich dieser Erklärung der Afabund und der „Allgemeine Deutsche Beamtenbund". Der „Deutsche Beamtenbund" zog es vor, zu den Schlußverhandlungen nicht zu erscheinen.

Lübecker Marzipan.

Von

Igel.

Lieber Volksbote! Bei meiner Gesinnung kannst Du Dir denken, daß ich seit langem eifrigen Anteil an Deinem Geschick nehme. Seitdem ich aber jetzt gar Mitarbeiter bin, kennt mein Interesse für Dich keine Grenzen mehr.

Darum leite ich für mich die Berechtigung her, Dir allerlei zu sagen, was Du dir wohl nicht von jedermann sagen ließest. Also höre!

Wenn Du wieder einmal einen Berichterstatter zu einem Tanzturnier in Travemünde brauchst, so denke auch ein bißchen an mich. Erstens tanze ich gern, und zweitens würden meine listigen Augen bedeutend mehr sehen und berichten können, als die der meisten meiner Mitmenschen.

Ich würde mich sicher nicht damit begnügen, festzustellen, daß die Herren im Smoking und die Damen in Gesellschaftstoilette erschienen waren. Nein, ich würde meine Beobachtungen noch bedeutend nach der Tiefe ausdehnen. Die Unterhosen der Herren und die Strümpfe der Damen, die Farben der Schlipse und den Umfang der [illegible], das alles würde ich Dir genauestens beschreiben. Ja! Und die Zweckmäßigkeit der Gebrauchsgegenstände aus Kristallglas hätte ich Dir [illegible] bewiesen. Auf noch etwas hätte ich Wert gelegt. Als der Baron und die Gräfin zusammen tanzten, hätte ich genau gewußt, welchen Farbenton das blaue Blut im Lichte des Tanzsaales über die Tanzbeine geworfen hätte. Nichts für ungut! Empfiehl' mich für das nächste Turnier.

*

Heute morgen bekam ich einen heillosen Schreck. Ich war auf zwei Banken. (Um zu den „vornehmen" Menschen zu zählen, „arbeite" ich mit zwei Banken. Bald hole ich auf der ersten Geld ab und trag's auf die zweite; dann hebe ich es wieder auf der zweiten ab und trag's auf die erste. Ein einfaches Rezept, um große Geldumsätze und den Beifall der Welt zu haben!) Auf diesen beiden Banken erzählte man mir, daß der „berühmte" „Politiker" des Volksboten sich auf einen Liebeshandel gelegt habe und — entschwunden sein. Selbstverständlich glaubte ich den Banken; denn in nicht finanziellen Sachen sagen sie doch wohl meist die Wahrheit? Und ich war überrascht und traurig. Ueberrascht; hielt ich doch bisher, mein lieber Volksbote, deinen „Politiker" für einen mißtrauischen und [illegible] Tiger — der die Liebe nie gekannt. Und traurig! Denn wo sollte ich jetzt meine [illegible] kriegen? Wenn nicht an den [illegible] Sätzen der [illegible]? Gib mir bitte gleich Antwort, ob es an dem Gerede wahr ist! (Antwort des Volksboten": Ich kann wirklich nicht auf jeden Unsinn eingehen, den die Spießbürger über mich und meine Leute verzapfen. Sonst müßte ich noch einen besonderen Registrator anstellen und einen Sekretär dazu, und das ist die Chose nicht wert.)

*

In verschiedenen Lübecker Zeitungen sah ich dieser Tage ein Inserat, das mir Spaß machte. (Bei Dir nicht, lieber Volksbote!) Da bietet die lübische Finanzbehörde die Fischereimarkthalle zur Verpachtung aus. In den Angeboten ist der Pachtpreis in „Roggen" anzugeben. Ob es sich wohl um einen Druckfehler handelt? Meint man „Rogen"? Aber soviel Rogen gibt es ja doch nicht. Außerdem, was soll die Finanzbehörde mit soviel Rogen?

Wird „Roggen" also wohl richtig sein! Und da wird es auch nicht mehr lange dauern, bis die Pachtpreise in schon verarbeitetem Roggen, zu deutsch „Korn", festgelegt werden. Zum Teil ist das ja schon lange üblich!

*

Lübeck ist die Stadt der Kongresse geworden. Erst die Guttempler. Leute, die sich von mir dadurch unterscheiden, daß sie gern Wasser trinken. Bei den Bierpreisen ein „unbezahlbarer" Vorzug. Und dabei sollen sie noch gesünder und langlebiger sein!

Jedoch, das wird heftig bestritten. In einem Schwartauer Krug sah ich vor einigen Tagen eine Aufstellung über die durchschnittliche Lebensdauer mit verschiedenen Trinksitten behafteter Menschen. Von „streng wissenschaftlicher Seite" war die Statistik. Sie mag also stimmen, besonders da sie in einem Wirtshaus hängt.

Danach ist die Lebensdauer der Guttempler 58 Jahre; die „mäßigen" Trinker aber leben 59 Jahre; nur die „ganz haltlosen Säufer" sterben schon mit 53 Jahren. Zu den letzteren gehöre ich nicht. Ich bin für die Mäßigkeit, werde also ziemlich alt zum Leidwesen Mißgünstiger. Allerdings sind die Ansichten über „Mäßigkeit" sehr verschieden. Jeder tröstet sich eben so gut er kann.

*

Bald nach den Guttemplern kamen die Esperantisten. Leider sprachen alle solch unverständliche Sprache; ich verstehe nämlich esperantisch noch nicht. Deshalb konnte ich sie nur von außen betrachten. Und merkwürdig, wie Beruf und Geist auf das Gesicht abfärben! Sie sehen sich alle ähnlich! Alle hatten schwärmerische Augen und eine leicht vorstehende Unterlippe. Fast wie eine fromme Sekte wirkten sie auf mich.

Aber der Gedanke imponiert mir, daß ich auf meiner geplanten Weltreise überall — in Japan, in Hinterindien, in Tibet, in Abessinien, in Nikaragua, in Honolulu, in Feuerland und auf Alaska, kurz überall, mit einer einzigen Sprache durchkommen werde. Voraussetzung natürlich, daß dort die Menschen auch Esperanto lernen, wie ich. Denn ich will es jetzt lernen.

Auf Wiedersehen!

Aus dem kapitalistischen Irrenhause.

Während Hunderttausende nicht wissen, wie sie auch nur auf ihren Sonntagstisch gelegentlich mal Fleisch bringen sollen, lesen wir in der landwirtschaftlichen Beilage der Dresdner „Elbtalabendpost“ Nr. 177 vom 31. Juli 1922 folgendes Inserat:

Zu Futterzwecken für Hunde und Geflügel
offeriere, solange Vorrat:
Rindsgulasch
in Weißblechdosen a 1 Pfd, in Kisten mit 50 und 100 Dosen zu Mk. 6,— per Dose frei Bahn Dresden inkl. Kiste; Rindfleisch mit Gemüse in Schwarzblechdosen a 1 Pfd., in Kisten mit 100 Dosen zu Mk. 4,50 per Dose frei Bahn Berlin inkl. Kiste. G. L. Batz, Mannheim 101, Postsch.-Konto Karlsruhe 17 596.

Zweifellos hat irgend ein gemeingefährlicher Wucherer und Schieber diese Lebensmittel angekauft, um sich daran zu bereichern. Inzwischen ist ihm die Ware, weil ihm die Preise wahrscheinlich noch immer nicht hoch genug gestiegen waren, verdorben, und nunmehr offeriert er sie als Hundefutter. Sollte es den Behörden nicht möglich sein, gegen solche Schädlinge ein beschleunigtes Verfahren einzuleiten? Wie wir zu beobachten Gelegenheit haben, sind leider die Gerichte in diesen Dingen allzu schwerfällig, so daß das Eingreifen der Polizeibehörden in sehr vielen Fällen durch das Verhalten der Gerichte illusorisch gemacht wird.

*

Das obige Inserat ist ein kleiner Ausschnitt aus der Welt von heute. Fügen wir einen größeren hinzu. Ein Herr Maurice Gregory erklärte am 26. Juli in einer Sitzung, die mit dem Friedenskongreß in Verbindung steht, er habe auf einer Reise durch die Vereinigten Staaten in Wisconsin erfahren, daß dort und in den andern fünf großen Getreidestaaten des mittleren Westens ungeheure Getreidemassen aufgestapelt sind, nicht etwa aus Mangel an Transportgelegenheit — im Gegenteil, er sah auf allen Bahnlinien unendliche Mengen leerer Güterwagen —, sondern um höhere Preise abzuwarten. Wie im mittleren Westen der Vereinigten Staaten Roggen und Mais, so liegen in Australien ungeheure Quantitäten von Weizen aus Spekulationsgründen aufgehäuft. Dort hat diese Massenaufhäufung von Körnerfrüchten zu einer furchtbaren Mäuseplage geführt und an einer Stelle füllten die kleinen Leichen erschlagener oder überfressener Mäuse acht Tonnen. „Wie könnte“, so sagte Maurice Gregory, „das wirtschaftliche Chaos der Welt besser illustriert werden als durch die Massenanhäufung von Nahrungsmitteln im Mittleren Westen und in Australien, die leeren Güterwagen und Dampfer und die Tonnen mit toten Mäusen auf der einen und die Hungersnot in Osteuropa auf der andern Seite?“

Wer erinnert sich bei diesen Meldungen nicht jener Berichte aus Südamerika, wo Dampfmaschinen mit Getreide gefeuert wurden, um die Preise heraufzutreiben und die Schiffahrtsraten herabzudrücken?! Ein Dresdner Blatt bringt Maurice Gregorys schaurigen Bericht unter der Ueberschrift: Aus dem menschlichen Tollhause. O nein, es handelt sich hier um ein besonderes menschliches, es handelt sich um das kapitalistische Tollhaus, denn zu solchen Verbrechen an der Menschheit können nur privatkapitalistische Spekulationsmöglichkeiten verführen. In einer sozialistischen Gesellschaft, in einer Kulturwelt, die auf Gemeinwirtschaft begründet ist, gibt es keine Spekulation. Aber sie wird mit allen ihren Greueln bleiben, solange die Privatwirtschaft besteht. Wir geben jedoch gern zu, daß solche unbestreitbare Tatsachen und eigentlich selbstverständlichen Erkenntnisse kapitalistischen Blättern unbequem sind.

Republik und Beamtenschaft.

Die Ortsgruppe Berlin des Republikanischen Reichsbundes hatte die Vertreter der Presse und die interessierte Oeffentlichkeit zum Dienstag abend in den Reichstag geladen, um weiteren Kreisen einen Einblick in die Arbeit des Bundes zu geben. Die auf dieser Zusammenkunft gehaltenen Reden sind von programmatischer Bedeutung. Ministerialrat Falkenberg sprach über „Die Beamtenfrage als Staatsproblem“. Noch sei die Republik im höheren Beamtentum vogelfrei. Wohl vermöchten Beamtengesetze sie zu schützen, darüber hinaus aber müsse mit allen Kräften eine geistige Umstellung der Beamtenschaft angestrebt werden. Es sei durchaus notwendig, den Beamten eine höhere Auffassung von ihrem Beruf zu vermitteln. Wie der Richter einst sein Urteil im Namen des Königs vollzogen habe, so habe er es jetzt im Namen des Volkes zu tun, denn der Wille der Gesamtheit sei das oberste Gesetz der Republik. Wirkungsvoll wurde von den Vertretern der Kommunalbeamtenschaft und Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamten hervorgehoben, daß der Beamte für den Staatsbürger, nicht der Staatsbürger für den Beamten vorhanden sei. Ausführlich wurde die Schulfrage erörtert. Eine Reform der Verwaltung im Sinne der Leitsätze der Reichsschulkonferenz von 1920 sei zu fordern. Ebenso habe sich ein neues Disziplinargesetz zum Schutze republikanischer Lehrkräfte notwendig gemacht. Die Auflösung antirepublikanischer Schülerorganisationen sei ein Gebot der Stunde.

Der anwesende Schriftleiter der „Frankfurter Zeitung“ führte aus: Das Wort von der nationalen Einheitsfront ist der größte Schwindel, der je dagewesen ist. Die Einheitsfront aller Republikaner, für die es in Sachen der Republik keinen Spaß gibt, muß gebildet werden. Die republikanische Presse hat die Heerruferin im Streite zu sein. Republikanische Gesinnung muß zur Selbstverständlichkeit werden.

Der „Fluch Deutschlands“.

Eine Absage von rechts an die Judenhetzer.

Im „Tag“ setzt sich der bekannte Naturforscher Prof. Reinke-Kiel, der im Herrenhaus zu den Rechtsparteien zählte, in scharfen Worten mit der antisemitischen Bewegung als einer Ausartung der „Rassentheorie“ auseinander. Er schreibt dabei u. a.:

„Die von der antisemitischen Presse ausgestreute Drachensaat ist aufgegangen: die Attentate auf Rathenau, auf Harden, auf Max Warburg zeigen es deutlich. Immer wieder ist es brennende Scham, die jeden Deutschen ergreifen muß, wenn er daran denkt, daß diese Männer zum Opfer antisemitischer Ueberspanntheit auserkoren waren. Die Antisemiten sind auf dem Wege, zum Fluch Deutschlands zu werden.“

Er kommt zu dem Schluß, Deutschland müsse den Antisemitismus abschütteln. Das werde ein Schritt zu unserer Gesundung sein.

Deutschvölkische Arbeit.

Die „Freiheit“ zitiert aus dem „Freien Arbeiter“ Briefe, die der wegen Mitschuld am „Rhatenau-Mord“ verhaftete deutschnationale Student Günther für den „Deutschnationalen Studentendienst“ (mit dem Briefkopf der „Deutschen Tageszeitung“) geschrieben hatte. Man kann aus ihnen entnehmen, daß die „Stoßtrupps“ zur Versammlungssprengung im Einvernehmen mit der Geschäftsleitung der Deutschnationalen Partei gebildet worden sind. Aus dem den Briefen beigefügten Programm des Deutschnationalen Studentendienstes interessieren die Allgemeinheit gewiß diese Punkte besonders:

1. Wahlpropaganda. Hierin sind einbegriffen: Sprengtrupps für gegnerische Versammlungen, Schutztruppe für eigene. Beschaffung von Flugblättern und Plakaten für die Wahlen.

4. Einrichtung eines besonderen Spitzeldienstes für politische Aufklärungs- und Ermittelungsverfahren. Hierbei arbeiten wir Hand in Hand mit der politischen Kriminalpolizei durch Vermittlung des Grafen Reventlow. Ein Fall, bei dessen Aufklärung wir zurzeit sind, wird demnächst die Presse beschäftigen. Leider verschlingt diese Spitzelorganisation durch Reisen, Bestechungsgelder usw. erhebliche Summen.

Man wird auf das Dementi des Grafen Reventlow nicht erst warten brauchen. Aber wichtig ist, zu erfahren, ob wirklich diese Herrschaften mit der politischen Kriminalpolizei zusammenarbeiteten, um linksradikale Anschläge „aufzuklären“.

Amerika und der Schuldenausgleich.

Washington, 3. August. (Reuter.)

Das Schatzamt teilt amtlich mit, daß die Note Balfours das Verhalten der Vereinigten Staaten in der Frage der Auslandsschulden nicht ändern wird.

„New York Globe“ schreibt über die Balfour-Note, es würde töricht sein, wenn die Vereinigten Staaten auf die geschuldeten Summen verzichteten, solange Europa nicht bereit sei, seine unmögliche politische und wirtschaftliche Haltung aufzugeben, die es seit dem Waffenstillstand eingenommen habe. **Wenn aber derartige Zusicherungen gegeben werden könnten, dann würde Amerika seinerseits töricht sein, wenn es sich an das Trugbild der Rückzahlung der Schulden klammern wollte.**

„New York Times“ kritisiert die Note scharf und nennt es Tollheit, die amerikanischen Gefühle herauszufordern. Lloyd George habe die Angelegenheit beim verkehrten Ende angefaßt.

„New York Tribune“ erklärt, es sei nicht sehr wahrscheinlich, daß der Kongreß ein Gesetz annehmen würde, dessen richtiger Titel lauten müßte: **„Gesetz betreffend die Uebernahme der deutschen Schulden.“**

Das führende kommerzielle Blatt Neuyorks, „Journal of Commerce“, sagt dagegen, die Note werfe eine Frage auf, die sorgfältig und in großmütiger Weise behandelt werden sollte. Die amerikanische Politik sei bisher engherzig gewesen. Die Zeit werde kommen, wo die Lage menschenfreundlicher und großzügiger Weise betrachtet werden sollte.

Aus der Etappe Gent.

Die Akten über die adligen Mörder.

Amtlich wird mitgeteilt: In der Presse finden sich eingehende Mitteilungen über den Verlauf des Prozesses vor dem belgischen Schwurgericht in Brügge gegen die ehemaligen deutschen Offiziere von Gagern und Prinz zu Stolberg wegen Mordes. Die Reichsregierung hält es für ihre Pflicht, die Oeffentlichkeit rückhaltlos über den Sachverhalt aufzuklären. Das Reichsjustizministerium ist mit der Prüfung des in Deutschland vorhandenen Materials über den Fall betraut und wird das Ergebnis baldigst der Oeffentlichkeit bekanntgeben. Die kriegsgerichtlichen Akten gegen die beiden Offiziere sind vom Reichsarchiv angefordert worden.

Volkswirtschaft.

Das Existenzminimum im Juli 1922.

Von Dr. R. Kuczynski:

(Nachdruck verboten.)

Die Kosten des Existenzminimums waren in Groß-Berlin im Juli fast anderthalbmal so hoch wie im Juni, fast doppelt so hoch wie im April, etwa dreimal so hoch wie im Januar/Februar und fünfeinhalbmal so hoch wie im Juli 1921 und 1920.

Rationiertes Brot und Milch kosteten 3mal soviel wie vor einem Jahre, Gas 4mal soviel, Haferflocken, Reis, Kartoffeln, Margarine, Briketts 5mal soviel, Speisebohnen, Speck, Zucker 6mal soviel. (Wesentlich schwächer als für diese Lebensmittel war die Steigerung für Miete, wesentlich stärker für Bekleidung.)

Rationiertes Brot kostete 35mal soviel wie vor acht Jahren, Gas 42mal soviel, Milch 51mal soviel, Margarine 65mal soviel, Briketts 72mal soviel, Brot im freien Handel 78mal soviel, Reis 84mal soviel, Zucker 100mal soviel, Kartoffeln 110mal soviel, Speck 140mal soviel.

Beziffert man den täglichen Nahrungsbedarf eines Kindes von 6 bis 10 Jahren auf 1600 Kalorien, den einer Frau auf 2400 Kalorien und den eines Mannes auf 3000 Kalorien, und beschränkt man sich bei der Deckung dieses Bedarfs soweit als tunlich auf die billigsten Nahrungsmittel, so stellt sich der wöchentliche Mindestbedarf für ein Kind von 6 bis 10 Jahren auf 104 Mk., für eine Frau auf 210 Mk., für einen Mann auf 283 Mk. (Die gleichen Nahrungsmengen kosteten im Juni 1914 für ein Kind 1,69 Mk., für eine Frau 3,17 Mk., für einen Mann 4,03 Mk. Tatsächlich war aber das Existenzminimum vor acht Jahren billiger, weil z. B. billiger Zucker damals in unbegrenzten Mengen zur Verfügung stand. Im Einklang mit der Berichterstattung für die Vormonate werden hier für die Vorkriegszeit angesetzt: Kind 1,75 Mk., Frau 2,80 Mk., Mann 3,50 Mk.)

		Preis Juli 1922 ℳ	Preis Juli 1914 ℳ
2000	Gramm Brot (rationiert)	1715	49
250	„ Roggenmehl	550	7
125	„ Haferflocken	375	6
250	„ Graupen	650	10
1250	„ Kartoffeln	1400	13
1000	„ Gemüse	1200	14
125	„ Margarine	1300	20
250	„ Marmelade	800	15
250	„ Zucker	1190	12
1	Liter Milch	1170	23
Zus.	für ein 6—10jähr. Kind	10350	169
500	Gramm Brot (freier Handel)	935	12
125	„ Haferflocken	375	6
250	„ Speisebohnen	625	11
1000	„ Kartoffeln	1120	10
250	„ Büchsenfleisch	2800	56
125	„ Speck	2800	20
250	„ Salzheringe	700	13
125	„ Margarine	1300	20
	Zusammen für eine Frau	21005	317
500	Gramm Reis	1850	22
250	„ Erbsen	675	11
125	„ Speck	2800	20
250	„ Salzheringe	700	13
125	„ Margarine	1300	20
	Zusammen für einen Mann	28330	403

Rechnet man für den Mindestbedarf an Wohnung den Preis von Stube und Küche, für Heizung 1 Zentner Briketts und für Beleuchtung 6 Kubikmeter Gas, so ergeben sich als Wochenbedarf für Wohnung 14 Mk. (1913/14: 5,50 Mk.), für Heizung 82,30 Mk. (1,15 Mk.), für Beleuchtung 31,20 Mk. (0,75 Mk.)

Für Bekleidung d. h. für Beschaffung und Instandhaltung von Schuhwerk, Kleidern und Wäsche, sind mindestens anzusetzen: Mann 222 Mk. (2,50 Mk.), Frau 148 Mk. (1,65 Mk.), Kind 74 Mk. (0,95 Mk.).

Für alle sonstigen lebensnotwendigen Ausgaben (Wäschereinigung, Fahrgeld, Steuern usw.) wird man einen Zuschlag von 31 Proz. (1913/14: 25 Proz.) machen müssen.

Als wöchentliches Existenzminimum ergibt sich somit für Groß-Berlin:

	Mann ℳ	Ehepaar ℳ	Ehepaar mit 2 Kindern ℳ
Ernährung	283	493	700
Wohnung	14	14	14
Heizung und Beleuchtung	114	114	114
Bekleidung	22	370	518
Sonstiges	196	307	417
Juli 1922	829	1298	1763
Juni 1922	579	887	1195
Juli 1921	156	237	324
Juli 1920	154	230	324
August 1913/Juli 1914	16,75	22,30	28,80

(Für die einzelnen Monate der Jahre 1920—1922 vergleiche mein Buch „Verbrauchernöte und Valuta“. Verlag Engelmann, Berlin 1922.)

Auf den Arbeitstag umgerechnet, beträgt der notwendige Mindestverdienst im Juli 1922 für einen alleinstehenden Mann 138 Mk., für ein kinderloses Ehepaar 216 Mk., für ein Ehepaar mit zwei Kindern von 6—10 Jahren 294 Mk. Auf das Jahr umgerechnet beträgt das Existenzminimum für den alleinstehenden Mann 43 250 Mk., für das kinderlose Ehepaar 67 700 Mk., für das Ehepaar mit zwei Kindern 91 950 Mk.

Vom letzten Vorkriegsjahr bis zum Juli 1922 ist das wöchentliche Existenzminimum in Groß-Berlin gestiegen: für den alleinstehenden Mann von 16,75 auf 829 Mk., d. h. auf das 49,5fache, für ein kinderloses Ehepaar von 22,30 auf 1298 Mk., d. h. auf das 58,2fache, für ein Ehepaar mit zwei Kindern von 28,80 auf 1763 Mark, d. h. auf das 61,2fache. An dem Existenzminimum in Groß-Berlin gemessen, ist die Mark jetzt nicht mehr 2 Pfg. wert.

Viehmärkte.

Hamburg, 4. August.

Schweinemarkt.

Von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schleswig-Holstein, Geschäftsstelle am Hamburger Schlachtviehmarkt, wird mitgeteilt:

Es wurde gezahlt für 50 Kg. Lebendgewicht: Beste Fettschweine über 250 Pfd. 7500 Mk., mittelschwere Ware über 220 Pfd. 7200—7400 Mk., gute leichte Ware von 180—220 Pfd. 6800—7000 Mk., geringere Ware 6000—6700 Mk., beste Sauen 7000—7200 Mk., geringere Sauen 6000—6700 Mk. Marktzufuhr: 3942 Schweine. Der Handel verlief lebhaft.

Devisen-Kurse.

Berlin, 5. August.

Amtliche Devisennotierung an der Berliner Börse.

		4. August.	3. August.
Amsterdam	100 fl.	29363.25	32559.25
Brüssel (Antwerpen)	100 Frs.	5902.60	6491.85
Kristiania	100 Kr.	12933.80	14531.80
Kopenhagen	100 Kr.	16304.55	18227.15
Stockholm	100 Kr.	19675.35	—.—
Helsingfors	100 finn. Mk.	1598.—	1802.70
Rom	100 Lire	3455.40	3765.25
London	1 £	3375.75	3755.30
New York	1 Doll.	761.04	828.96
Paris	100 Frs.	6142.30	6791.50
Zürich	100 Frs.	14132.30	15955.—
Madrid	100 Pesetas	11460.65	9983.50
Wien	100 K.	1.53	1.37
Prag	100 K.	1797.75	2057.40
Budapest	100 K.	33.45	33.70

Schiffsverkehr im Lübecker Hafen.

Angekommen am 4. August: D. Merkur von Fredericia in 1 Tg., D. Indels Alsen von Hamburg in 2 Tg., D. Horst von Königsberg in 2 Tg., D. Holti von Southshields in 4 Tg., S. Arons von Svendburg in 1½ Tg., D. Kontous von Hamburg in 2 Tg. 5. August: D. Widder von Kiel in 1 Tg., D. Agnes von Sonderburg in 1 Tg., D. Alice von Stockholm in 3½ Tg., S. Dora von Königsberg in 14 Tg., S. Svea von Abo in 14 Tg., D. Eimsbüttel von Königsberg in 6 Tg.

Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Leber; für Freistaat Lübeck und Feuilleton Hermann Bauer; für Partei und Gewerkschaften August Schulz; für Inserate Heinrich Steinberg. Verleger: Heinrich Steinberg. Druck von Friedrich Meyer & Co., [illegible]

Gewerkschaftsfest, verbunden mit Demonstration für den Gedanken „Nie wieder Krieg“

am Sonntag, dem 6. August in Israelsdorf.

Demonstrations- und Festzug von der Parade aus.

Weg des Zuges: Klingenberg, Aegidienstraße, Königstraße, Burgstraße, Israelsdorfer Allee. **Abmarsch nachmittags 1½ Uhr.** Nach Ankunft in Israelsdorf Ansprache des Genossen **Ehrenfeit-Hamburg.** Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund ruft zu dieser Demonstration die gesamte Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenschaft auf. Es gilt, allen Kriegshetzern zu zeigen, daß die Arbeitnehmerschaft für einen dauernden Frieden ist und jede kriegshetzerische und reaktionäre Bestrebung mit allen Mitteln zu bekämpfen bereit ist.

Arbeiter, Angestellte, Beamte: Auf zur Demonstration!

Auf zum Gewerkschaftsfest!

Nieder mit den Kriegstreibern! Nie wieder Krieg!

5225) Der Vorstand des A. D. G. B. Der Festausschuß.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands.
Zahlstelle Lübeck.

Gewerkschaftsfest.

Die Mitglieder versammeln sich auf der Parade im 3. Zug, 18. Gruppe.

Abmarsch pünktlich 1½ Uhr. (5281

Die Ortsverwaltung.

Es bleibt dabei!
Für

Gold-, Silber-, Platin-, Doublé, Sachen und Bruch, Gebisse, Zähne, Bestecke, gold., silb. Uhren, Münzen

usw. erhalten Sie bei
Westfehling
Holstenstraße 32
doch die höchsten Preise!

Wanzen
sowie jedes Ungeziefer beseitigt unter Garantie **Fr. Kröger,** beeidigt. Kammerjäger u. öffentl. Sachverständ., **Alfstr. 3** Fernr. 1794. Radikalmittel gegen Kopflläuse (5245

Deutscher Eisenbahner-Verband.
Ortsgruppe Lübeck.

Sammeln der Kollegen zum Festzug am alten Bahndamm, Dankwartsbrücke. Abmarsch pünktlich 1 Uhr zur Parade.

Um recht rege Beteiligung ersucht

5297) **Der Vorstand.**

Deutscher Transportarbeiter-Verband.
Ortsverwaltung Lübeck.

Versammlung
der (5250
Lastadiearbeiter
am Montag, dem 7. August
abends 7½ Uhr
im Gewerkschaftshaus.

Tagesordnung:
Stellungnahme zum Lohn- und Manteltarif.

Versammlung
der Hausdiener, Austrägerinnen und Reinmachefrauen
am Montag, dem 7. August
abends 8 Uhr
im Gewerkschaftshaus.

Tagesordnung:
1. Lohnfragen.
2. Wahl eines Sektionsleiters.

Die Ortsverwaltung.

Zentral-Theater
Fernruf 1359. Johannisstr. 25.

Nur noch bis Montag:
Der große Auslandsfilm

Der rächende Pfeil

Sensations- und Abenteuer-Film in 5 Akten.
Ein Kampf auf Leben und Tod
mit der rothaarigen Artistin **Mary Corvin.**

Der Bankräuber von Pittsburg 2. Teil
(Tod dem Verräter.)

Nach Aufzeichnungen des Detektivs **Will Parker** in 5 Akten. (5223

Die Heiratspillen

Originelles Lustspiel in 3 Akten.

Spielzeit von 4—11 Uhr.

Auf unsere Ordnerwache wird besonders hingewiesen.

Es wird gebeten, die Nachmittagsvorstellung zu besuchen.

Luisenlust. Morgen Sonntag **Tanz.** Eintritt und Tanz frei. (5238

Lindenhof
Israelsdorf. (5265

Gewerkschaftsfest

Konzert und Ball.

Achtung!
Deutscher Bauarbeiter-Verband.

Außerordentliche
Mitglieder-Versammlung
am Montag, dem 7. August, abends 7½ Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Tagesordnung:
Unsere Lohnbewegung

Das Erscheinen der Kollegen ist Pflicht.
Keiner darf fehlen.

5278) **Der Vorstand.**

NB. Zum Gewerkschaftsfest versammeln sich die Mitglieder nebst Angehörigen um 1¼ Uhr auf der Parade.

Deutscher Metallarbeiterverband
Verwaltungsstelle Lübeck.

Bauschlosser, Bauklempner, Elektriker und Schmiede!

Den Kollegen zur Nachricht, daß die Arbeitsgemeinschaft den Schiedsspruch angenommen hat.

Die Arbeit wird also am Montag **nicht** eingestellt. (5290

Die Ortsverwaltung.

Die deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch
herausgegeben von Graf Montgelas und Professor Schücking
2 Bände in Halbleder gebunden
Mk. 50.—
Lübecker Volksbote
Schmiedestraße 11

Reit-Spring-Fahr-Turnier in Travemünde
am 19., 20. u. 22. August. (5301

Gesellschaftshaus Muuhs
Israelsdorf.

Zum Gewerkschaftsfest
Konzert u. Ball
im (5266
weißen und großen Saal.

Montag abend!
Es riecht nach Veilchen
die ganze Nacht
im Café Spaßvogel.
Täglich Künstler-Konzerte. (5300
Dankwartsgrube 13.

Schweizerhaus

Zum
Gewerkschaftsfest
empfehle
meine Räumlichkeiten.
Für ff. Speisen und Getränke ist aufs Beste gesorgt. (5262

Weißer Engel.
Jeden Sonntag und Freitag: (5255
Großer Ball.

Restaurant „Zur Waldlust“
Gewerkschaftsfest:
Konzert und Tanzkränzchen.

Adlershorst.
Morgen Sonntag: (5237
Großer Ball.

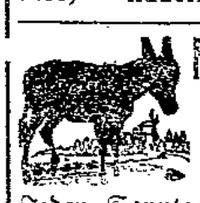
Konditorei **Starke** Kaffeehaus
Königstr. 25 Teleph. 8860
Täglich von 10 Uhr früh: **Frisches Gebäck!**
Künstler-Konzert ab 4½ Uhr nachm. (5239
Lieferung ang. a. Hause f. schnellste Erledig.

Milch- und Saftwirtschaft
R. Oldenburg 5204
Spezialität: Kaffee u. Kuchen.

Moislinger Baum.
Morgen Sonntag
Anfang 4 Uhr:
Vornehm. Tanzkränzchen

Auftreten:
Gretel von Walden
Hermann Waron
sow. der Spitzentänzerin
Ina Höge
vom Opernhaus, Berlin
Freier Eintritt.

5295) **Rudolf Jäde.**



Friedrich-Franz-Halle.
Jeden Sonntag 4 Uhr:
Tanzkränzchen.
Empfehle meinen schönen schattigen Garten. Gemütlicher Aufenthalt und Eselreiten.
Eintritt frei.

5241) **L. Stamer.**

Lindenhof
Israelsdorf.
Morgen Sonntag:
Vornehme Ballmusik.
Anfang 4 Uhr nachm.
Zu den Veranden freier Zutritt.
Tel. 1910. (5240
Victor Klempau.

Erster Fischerbuden. (5249
Jeden Sonntag:
Familien-Kränzchen.

Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter.
Zahlstelle Lübeck.

Antreten zum Gewerkschaftsfest am Sonntag, dem 6. Aug., 1 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Um vollzähliges Erscheinen ersucht

5277) **Der Vorstand.**

Ziegenschau
(Ausstellung v. Milchschafen)
am Sonntag, 6. August
in der Nutzviehhalle
an der Meierbrücke am Bahnhof. (5271
Geöffnet von 11 Uhr vorm. bis 7 Uhr abends.

Kronsforde.
Sozialdemokr. Verein (5282
Nationalfeier tags-Ball
am Sonnabend, d. 12. August
im Lokale von H. Heik
in Kronsforde.
Anfang 8 Uhr.
Es ladet ein
Das Festkomitee.
Meine Lokalitäten sind von 7 Uhr abends an nur für Ballbesucher geöffnet. H. Heik.

Fledermaus
Anfang 8.30 Uhr.
Der glänzende August-Spielplan. 5224

Hansatheater.
Heute Sonnabend und folgende Tage 8 Uhr:
Drei alte Schachteln
Operette in 1 Vorspiel u. 3 Akten von Walter Kollo
Auguste, Köchin — **Grete Grewil** als Gast, Charlotte — **Ella Loeb** als Gast, Hans Klaus Kersting — **Adolf Trimborn** als Gast, Sergeant — **Willi Schenk** als Gast. (5161

Stadttheater Lübeck
Sonntag, 6. Aug., 11 U. **Eröffnungsfeier** der Volksbühne. Vorspiel auf dem Theater: Ansprache v. Herrn Prof. Anthes. Streichquartett. Preise für Mitglieder 5.- Mk., f. Nichtmitglieder 10.— Mk.
7.30 U. **Fra Diavolo,** Komische Oper von Auber. (5260
Montag, 7. Aug., 7.30 U. Vorst. für die Volksbühne. **Hans Heiling,** Oper von Marschner. Einzelkartenverkauf a. d. Theaterkasse.
Dienstag, 8. August, 7.00 U. Ab. B **Fiesko.** Trauerspiel v. Schiller. Einlösung der Abonnementskarten an der Theaterkasse von 10—1 Uhr vormittags, Neuanmeldungen von Abonnements ebenfalls in den üblichen Kassastunden a. d. Theaterkasse.

Lübecker Volksbote

1. Beilage. Sonnabend, 5. August 1922. Nummer 181.

Freistaat Lübeck.

Sonnabend, 5. August.

Zum Gewerkschaftsfest.

Die Auslosung der Gewerkschaften und Vereine für die Aufstellung des Fest- und Demonstrationszuges auf der Parade hat folgendes Ergebnis gezeitigt:

1. Zug (Zugführer: Wilh. Wegner): 1. Radfahrer, 2. Polizei, 3. Arbeiterjugend, 4. Dachdecker, 5. Steinmetzen, 6. Schiffszimmerer, 7. Böttcher, 8. Sattler und Tapezierer, 9. Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Caféangestellten, 10. Post, 11. Chorverein.

2. Zug (Zugführer: Wilh. Mengel): 12. Transportarbeiter, 13. Friseure, 14. Bekleidungsarbeiter, 15. Maler, 16. Gärtner, 17. Bäcker, 17 a. Feuerwehr.

3. Zug (Zugführer: Wilh. Grundt): 18. Fabrikarbeiter, 19. Holzarbeiter, 20. Schornsteinfeger, 21. Arbeiter-Turn- und Sportverein, 22. Metallarbeiter.

4. Zug (Zugführer: Otto Nickel): 23. Brauerei- und Mühlenarbeiter, 24. Hut- und Putzarbeiter, 25. Zimmerer, 26. Glaser, 27. Schuhmacher, 28. Graphisches Kartell, 29. Töpfer.

5. Zug (Zugführer: Hans Seemann): 30. Asa-Bund, 31. Tabakarbeiter, 32. Heizer und Maschinisten, 33. Steinarbeiter, 34. Schlachter, 35. Bauarbeiter.

6. Zug (Zugführer: Wilh. Bunge): 36. Harmonikaklub „Harmonia", 37. Gemeinde- und Staatsarbeiter, 38. Arbeiter-Sportkartell, 39. Eisenbahner, 40. Arbeiter-Samariterbund.

Antreten der Fahnendeputationen um 1 Uhr vor dem Gewerkschaftshaus. 1¼ Uhr Abmarsch mit Musik nach der Parade. **Das Trommler- und Pfeiferkorps des Arbeiter-Turnvereins wird gebeten, mit dem Harmonikaklub dem 6. Zug die Musik zu stellen.** Die Gewerkschaften und Vereine werden dringend gebeten, so früh von ihren Sammelstellen zur Parade abzumarschieren, daß der Abmarsch des Demonstrations- und Festzuges pünktlich 1½ Uhr erfolgen kann. Die Aufstellung hat an den mit Nummern kenntlich gemachten Stellen zu geschehen. Der Aufmarsch an der Forsthalle hat nach den Weisungen der Zugführer und Ordner zu erfolgen. **Jede Gewerkschaft hat auf je 100 Mitglieder 2 Ordner zu stellen.** Die Ordner haben bei den Zugführern ihre Abzeichen in Empfang zu nehmen. Auf der Parade werden an die Gewerkschaftsvorstände durch die Gen. Scheel und Gottschalk Karten zum Verkauf ausgegeben. Diese Karten sind den Ordnern von den Gewerkschaften zu übergeben, damit in- und außerhalb des Zuges die Teilnehmer mit Karten versehen werden. Die Gewerkschaftsvorstände haben ein Mitglied des Vorstandes mit der Erledigung dieser Kartenfrage zu beauftragen. Sofort nach Ankunft in Israelsdorf haben dann die Ordner mit ihrem Vorstandsmitglied abzurechnen und dieses dann im Bureau des Hauptkomitees (Lindenhof) mit den Gen. Scheel und Gottschalk. Nach der Rede des Gen. Dr. Leber und Auflösung des Zuges werden die Fahnen, Standarten und Fahrräder in die Scheune des Herrn Oldenburg gebracht. Für Wache ist gesorgt. In jedem Lokal ist ein Komitee.

Im oberen Stockwerk des Lindenhofes hat die Arbeiter-Samariter-Kolonne unter Leitung eines Arztes eine Wache eingerichtet. Hier befindet sich auch das Bureau der Festleitung.

Wir ersuchen die gesamte Arbeitnehmerschaft Lübecks, dem Rufe ihrer Spitzenorganisationen zu dieser Demonstration und dem Gewerkschaftsfest zahlreich zu folgen. **Es muß eine imposante Kundgebung am Sonntag sein.** Das Festkomitee.

Achtung Betriebsräte, Betriebsobleute, Baudelegierte!

Auf Grund eines Beschlusses des Ortsausschusses wurde vor ungefähr 2 Monaten an das Landesversorgungsamt Lübeck eine Eingabe gerichtet, in der das Landesversorgungsamt gebeten wurde, alles zu tun, um für das jetzt beginnende Wirtschaftsjahr die Versorgung der Lübecker Bevölkerung mit Kartoffeln sicherzustellen. Die Bemühungen des L.-V.-A. haben ergeben, daß die Abschlüsse über die Belieferung Lübecks demnächst erfolgen sollen. Um ein einigermaßen sicheres Bild über die benötigten Mengen zu gewinnen, bitten wir hiermit sämtliche freigewerkschaftlich organisierten Betriebsräte, Betriebsobleute und Baudelegierte, innerhalb ihrer Belegschaften festzustellen, wieviel Kartoffeln sie benötigen. Die B.-R. müssen sich dieser Mühe unterziehen, denn nur so ist ungefähr zu ersehen, welche Mengen vertraglich bestellt werden müssen. In der in der nächsten Woche stattfindenden Vollversammlung der B.-R. werden wir zu dieser Angelegenheit Stellung nehmen, doch müssen bis dahin schon ein großer Teil Feststellungen über den Bedarf gemacht sein. Kollegen! Nur durch eine gut organisierte Versorgung kann der Wucher und unlautere Handel wirksam bekämpft werden. Die Arbeitnehmerschaft hat die Pflicht, sich dazu ihrer selbstgeschaffenen Organisationen zu bedienen.

Die Betriebsrätezentrale.

*

Die furchtbare Teuerung.

Das WTB. meldet: Die auf Grund der Erhebungen des Statistischen Reichsamtes über Aufwendungen für Ernährung, Heizung, Beleuchtung und Wohnung berechnete Reichsindexziffer für Lebenshaltungskosten ist im Durchschnitt des Monats Juli auf 4990 gestiegen, gegenüber 3779 im Juni. Die Steigerung ist diesmal außerordentlich groß; sie beträgt 32 vom Hundert gegen 9,2 vom Hundert vom Mai auf Juni. Die Reichsindexziffer für Ernährungskosten stellt sich im Durchschnitt des Monats Juli auf 6836. Das bedeutet eine Steigerung von 33,5 vom Hundert gegenüber dem Vormonat; dieselbe ist demnach nicht viel höher als die der Gesamtausgaben. Zu der Erhöhung der Lebenshaltungskosten haben die Valutaverschlechterung und die ihr ständig folgenden sprunghaften Preissteigerungen sämtlicher in die Erhebung eingezogenen Lebensbedürfnisse (mit Ausnahme der Wohnungsmiete), und besonders auch die hohen Preise für Kartoffeln neuer Ernte beigetragen. Der Fortschritt der Teuerung ist sowohl in den Großstädten wie in den mittleren und kleineren Städten wenig einheitlich; in keiner Erhebungsgemeinde ist indessen die Teuerung gegenüber dem Vormonat um weniger als 20 vom Hundert gestiegen.

*

Neue Kohlenpreiserhöhungen. Im Landesversorgungsamt wurden heute morgen die Kohlenpreise neu festgesetzt. Danach kostet von heute ab Brechkoks 211, Braunkohlenbriketts 126, Steinkohlenbriketts 203, Grudekoks 133 Mk. ab Lager. Frei Haus erhöht sich der Preis pro Zentner um 14 Mk.

Staatliche Beihilfen an Lehrlinge des Baugewerbes. Der Reichsarbeitsminister hat durch ein Rundschreiben an die Regierung der Länder vom 15. Juli d. J. mitgeteilt, daß er aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge 1 Million Mark zur Förderung der Lehrlingshaltung im Baugewerbe zur Verfügung gestellt hat. Die Landesberufsämter, denen die Mittel zur Verfügung gestellt werden können, sollen davon ein Fünftel für Werbezwecke (zur Erlernung des Bauhandwerks) und ein Fünftel für Sachleistungen an Lehrlinge des Baugewerbes verwenden. Diese Sachleistungen sollen als einmalige Beihilfen solchen Lehrlingen gewährt werden, deren finanzielle Notlage eine Unterstützung notwendig macht. Sie sollen in der Regel 1500 Mark nicht übersteigen und sind durch das örtliche Berufsamt beim Landesberufsamt zu beantragen. Voraussetzung ist, daß ein ordnungsmäßiges Lehrverhältnis mit Lehrvertrag vorliegt. Die Zahlung solcher Beihilfen an Lehrmeister soll in der Regel ausgeschlossen sein. Die Beihilfen können verwendet werden: zur Lieferung von Arbeitsgerät und als Beitrag zur Beschaffung von Arbeitskleidung, als Zuschüsse an die Eltern für die Kosten des Lebensunterhalts des Lehrlings, als Beiträge zu den Fahrtkosten von und zur Arbeitsstelle, als Beiträge für Unterbringung in Lehrlingsheimen. Es ist notwendig, in Arbeiterkreisen Kenntnis von dieser Unterstützungsmöglichkeit zu verbreiten, damit nicht ohne zwingende Gründe Jugendliche in das große Heer der ungelernten Arbeiter gedrängt werden.

Zur Anrechnung überbezahlter Reichsnotopferbeträge auf die Zwangsanleihe wird uns vom Finanzamt geschrieben: Nach § 36 des Vermögenssteuergesetzes ist das Reichsnotopfer nur in Höhe von 10 v. H. des abgabepflichtigen Vermögens, mindestens aber in Höhe von 33⅓ vom Hundert des gesamten Notopfers und bei Vermögen über 1 027 000 Mk. in Höhe von 40 vom Hundert des gesamten Notopfers zu entrichten. Die hierüber hinaus bereits entrichteten Notopferbeträge sind auf Antrag entweder zurückzuerstatten oder nach § 11 des Gesetzes über die Zwangsanleihe auf die geschuldete Zwangsanleihe anzurechnen. Wer von dem letzteren Recht Gebrauch machen will, hat den Antrag gleichzeitig mit der Abgabe der Vermögenssteuererklärung, die im Jahre 1923 stattfinden soll, zu stellen. Als Zeichnungskurs wird, da sich die überbezahlten Beträge bereits jetzt schon im Besitze des Fiskus befinden, der Juli-Zeichnungskurs, also 94 vom Hundert ohne Weiteres angerechnet. Wer also z. B. durch Hingabe selbst gezeichneter Kriegsanleihe oder in bar sein Notopfer in Höhe von 200 000 Mk. entrichtet hatte, hierauf aber 80 000 Mk. zurückzuerhalten und an Zwangsanleihe 90 000 Mk. zu zeichnen hat, erhält bei einem entsprechenden Antrag 80 000 Mk. unter Zugrundelegung eines Zeichnungskurses von 94 Prozent, also 85 100 Mk. angerechnet, sodaß er nur noch 4 900 Mk. Zwangsanleihe zu zeichnen hat. Hiernach ist es zwecklos, schon jetzt solche Anträge auf Anrechnung bei den Finanzämtern zu stellen. Insoweit jemand Anrechnung überbezahlter Reichsnotopferbeträge auf Zwangsanleihe beantragen will, hat er zurzeit nichts zu tun, es genügt, wenn der Antrag bei Abgabe der Vermögenssteuererklärung gestellt wird, der günstige Juli-Zeichnungskurs von 94 vom Hundert ist dann auf jeden Fall gesichert.

Eine wesentliche Verteuerung der Postgebühren schlägt das Reichspostministerium vom 1. Oktober ab vor. Danach soll die Grundgebühr für den Fernbrief auf 5 Mark erhöht werden, während für die weiteren Gewichtsstufen 6 und 7 Mark erhoben werden sollen. Für Postkarten im Fernverkehr sind 2,50 Mark in Aussicht genommen, während Drucksachen bis 20 Gramm 75 Pfg., bis 50 Gramm 1,50 Mark und in den weiteren Gewichtsstufen 3, 5, 6 und 7 Mark kosten sollen. Päckchen kommen auf 9 Mark, Postanweisungen bis 100 Mark auf 3 Mark. Die Paket-, Telegramm- und Fernsprechgebühren werden so festgesetzt, wie in unserer ersten Mitteilung berichtet wurde. Die Zeitungsgebühren sollen an sich nicht erhöht werden, doch plant das Reichspostministerium, das vor einigen Jahren abgeschaffte Bestellgeld für die Aushändigung der Zeitungen durch den Briefträger wieder einzuführen. Der Verkehrsbeirat des Reichspostministeriums wird spätestens Anfang September über diese Vorschläge des Reichsministers beraten.

Der Schweinebestand 1912 und 1922. Das Ergebnis der Schweinezählung vom 1. Juni 1922 liegt jetzt vor. Es zeigt, daß der Bestand, den die letzte große Viehzählung vor dem Kriege am 1. Dezember 1912 aufwies, noch lange nicht wieder erreicht worden ist. Nur etwas mehr als die Hälfte des Bestandes vom Jahre 1912 ist jetzt wieder vorhanden. In ganz Preußen wurden gezählt am 1. Juni 1922 (die eingeklammerten Zahlen geben den Bestand vom 1. Dezember 1912 an) an jungen Schweinen bis zu einem halben Jahre alt: 6 303 815 (8 756 428), an Schweinen im Alter von ½ bis 1 Jahr: 1 651 132 (4 523 994), an Schweinen über 1 Jahr alt: 728 165 (2 195 317), zusammen 8 683 112 (15 475 739). Im Jahre 1912 wurden an lebenden Schweinen und Schweinefleisch aller Art noch rund 660 000 Zentner eingeführt.

Fusarium bei Roggen. Die feuchte Witterung während der Reifezeit macht es wahrscheinlich, daß der Roggen in diesem Jahre mit Fusarium befallen ist. Da in diesem Falle zumal bei einem ungünstigen Winter Auswinterungsschäden und schlechter Stand im nächsten Jahre zu erwarten sind, wird allen Landwirten empfohlen, möglichst bald Roggenproben von etwa 100 Gramm an die Hauptstelle für Pflanzenschutz, Lübeck, Museum am Dom, einzusenden, damit festgestellt werden kann, ob der Roggen gebeizt werden muß oder nicht. Die Untersuchung ist unentgeltlich. Da vor etwa 20 Tagen kein sicheres Resultat zu erwarten ist, muß die Einsendung bis zum 20. August erfolgen, wenn der Roggen zur diesjährigen Aussaat gebraucht wird.

Das Geld hat noch immer

seinen Wert, man muß es nur richtig anwenden. Das erkennt man am besten, wenn man seine Kleider, Blusen, Gardinen, Strümpfe usw. mit den weltberühmten **„Heitmann's Farben"**. Marke **„Fuchskopf im Stern"** selbst färbt und dann sieht, welch' prachtvollen Erfolg man durch die kleine Ausgabe erzielt hat. (5252)

Antje Möller.

Ein Roman aus Schleswig-Holstein von K. von der Eider.

62. Fortsetzung. **(Nachdruck verboten.)**

Mißmutig stand er auf, trank seinen Kaffee im Stehen und ging dann fort, ohne Ingeborg weiter zu beachten, obgleich die kluge Frau sich heute besonders hübsch gemacht hatte, um ihm zu gefallen.

Mit der Pfeife im Munde trat Rolf bei Heie Rehm ein. Er traf Heie wohl öfter und wechselte mal ein paar Worte mit ihm, aber in seiner Behausung war er noch nicht gewesen. Es kam ihm merkwürdig vor, daß er, der Großbauer, zu einem Tagelöhner ins Haus gerufen wurde. Heie Rehm kam ihm auf der kleinen Diele entgegen; er sah etwas verlegen aus. „Nehmen Sie's nicht für ungut, Herr", stotterte er, „da ist jemand, unsre — lüttje Antje ist da."

„Antje?" Für ihn gab es nur eine Antje. War es möglich, daß sie hier war?

„Geh'n Sie man in die beste Stube 'rein; ich will ihr Bescheid sagen."

Rolf trat ein. Es war ein niedriges Stübchen, mit kleinem Krimskram aufgeputzt. Durch die kleinen Fensterscheiben blickte man auf den Garten, in dem Georginen und Astern blühten.

Rolf hatte sich eben umgeblickt, da stand Antje plötzlich vor ihm. Sie sah lieblich und fein aus, wie immer. Ihr Haar war noch voll und blond, die Augen noch so dunkelbraun wie früher und hatten noch denselben treuen Blick.

„Antje," sagte er, „mein Deern, was machst du hier? Warum kommst du nicht auf den Hof?"

„Ach nein, was hätte sie wohl gedacht."

Sie? Ach, Ingeborg; da war sie, die Schuld, und stellte sich breit zwischen das erste Wiedersehen. Er senkte den Kopf und seufzte.

Sie sah verängstigt zu ihm auf. „Ach, ich bin so voll Sorgen."

„Das war recht, daß du zu mir kommst," sagte er eifrig. „Ich habe doch wohl ein Recht dazu, dir zu helfen. Sag' man ruhig, was es ist."

„Es ist nicht meinetwegen," murmelte sie, „es ist wegen Andrees und Wiebke."

Andrees — Wiebke! Es war als ob die Worte aus weiter Ferne her ihm ins Ohr drangen.

„Sie haben sich lieb," flüsterte Antje.

„Das freut mich, die beiden sollen nur recht zusammenhalten. Sie sind ja doch Bruder und Schwester."

„Aber sie können sich doch nicht heiraten! Bedenke doch —"

„Antje du siehst zu schwarz."

„Nein, nein, lies den Brief hier; er ist von Andrees."

Rolf las den Brief. Er las ihn langsam Wort für Wort. Dann las er ihn noch einmal. Erst nach und nach wurde ihm klar, was auf dem Spiele stand. Als er jetzt aufblickte und Antje ihn wieder ansah, da war er plötzlich wie durch Zauberei verwandelt. Seine markige Gestalt reckte sich; seine Augen flammten, um seinen Mund lag ein Ausdruck der Entschlossenheit. Er sah aus wie einer, der aus jahrelangem Hindämmern erwacht war.

So war es auch. Solange nichts an ihn herantrat, das das Handeln eines Mannes erforderte, ließ seine phlegmatische Natur sich gern einschläfern, und Ingeborg hatte das Einschläfern gut verstanden. Jetzt, als es einen raschen Entschluß galt, faßte er ihn im Handumdrehen.

Er zog seine Uhr. „Für heute ist es zu spät, ich habe noch mancherlei zu ordnen. Morgen in aller Frühe fahren wir los. Du mußt mit nach Heisternest, Antje; nicht wahr, das tust du?"

Sie nickte. „Alles, was du willst."

„Du bleibst wohl über Nacht hier?" fragte er fort. „Ich würde dich sonst gebeten haben, auf den Hof zu kommen; aber," fügte er bitter hinzu, „ich bin nicht ganz Herr in meinem Hause."

„Ach, Rolf," antwortete Antje, „Heie und Trina würden mich gar nicht fortlassen."

„Na, morgen früh um achte komme ich vorgefahren und hole dich ab. Adieu, Antje."

„Adieu, Rolf!"

*

Bereits fünf Minuten vor acht hielt Rolf Andersen unten am Deiche. In seinem Antlitz waren Spuren von einer schlaflosen Nacht sichtbar, ja, sogar etwas Verdruß lag in seinen Zügen. Gestern abend, als er nach Hause kam, hatte er Hinnerk auf der Diele getroffen. Noch ehe er ihn fragen konnte, was er eigentlich hier wollte, hatte der Knecht laut und protzig sein Geld verlangt. Nicht viel hätte gefehlt, so hätte er sich an ihm vergriffen. War er denn wirklich ein Unmensch, wie Ingeborg sagte?

Er hatte Ingeborg dann kurz mitgeteilt, daß er heute nach Heisternest führe, und es war zwischen ihnen zu Auseinandersetzungen gekommen. Wohlweislich hütete sich Rolf, ihr zu sagen, weshalb er hinfahren wollte; als er fragte, ob Wiebkes Stube in Ordnung sei, begehrte sie auf.

„Du verlangst doch nicht etwa, daß ich mit ihr unter einem Dache leben soll?" fuhr sie ihn an.

„Das wird sich finden," antwortete er kurz; „Wiebke ist meine Tochter und hat jederzeit das Recht, hierher zu kommen. Vor morgen mittag werde ich wohl kaum zurück sein; wahrscheinlich werde ich Wiebke mitbringen."

Das waren die letzten Worte gewesen, die er zu ihr gesprochen hatte. Nach einem flüchtigen Gruß war er davon gefahren. Als Antje den Deich herunterkam in einer hübschen, schwarzen Jacke und einem dunklen Strohhut mit Rosen auf dem hellen Haar, erschien sie ihm doppelt lieblich. Vielleicht kam es daher, daß Ingeborg heute morgen besonders schlecht ausgesehen hatte. Sie wurde von Tag zu Tag stärker; ihre Taille war unförmlich geworden; Hals und Unterkinn verschwammen ineinander.

Mit Entzücken betrachtete Rolf Andersen Antjes feine, durchgeistigte Züge. Jedes feine Fältchen in ihrem Antlitz erzählte etwas von stillem Gram, von Sorgen, von Güte und Mutwillen und Schelmerei. Er wurde gar nicht müde, sie immer wieder anzusehen.

Antje saß still mit gefalteten Händen. In ihrem Herzen betete sie ein heimliches Gebet, daß sie nur früh genug kämen, um ein Unglück zu verhüten.

„Antje," sagte Rolf, während sie durch die Marsch fuhren, „mir geht etwas durch den Sinn. Wie wäre es, wenn Wiebke mit mir nach Hause führe, und Du bliebest so lange auf Heisternest, bis — — bis — —"

„Bis?" wiederholte Antje bange.

„Bis Andrees seine kleine Deern geheiratet hat. — Er hatte doch eine Braut?"

„Ja," seufzte Antje.

„Du kannst wohl nicht so lange vom Hause fort?"

„Ach ja, das kann ich wohl. Unsere Nachbarsleute passen auf Dreesohm und auch auf den Laden auf. Deswegen könnte ich, wer weiß wie lange, wegbleiben. Gott gebe nur, daß Andrees nicht vor seiner Braut die Augen niederzuschlagen braucht."

Jetzt seufzte auch Rolf. „Es ist alles meine Schuld," sagte er; „ich hätte bedenken sollen, daß sie beide jung waren und warmes Blut in ihren Adern hatten."

„Dein Blut," flüsterte sie.

„Ja, ich habe viel gut zu machen."

„Und wenn es zu spät ist?"

Sie sahen sich entsetzt an, als ob sie vor sich ein offenes Grab sahen. O Gott, nur das nicht!

Wieviele Wohnräume stehen einer Familie zu?

Das Wohlfahrtsamt schreibt uns: Am 11. März d. Js. sind vom Wohnungsamt Richtlinien für den Bedarf des Wohnungsinhabers veröffentlicht worden, wonach im allgemeinen gerechnet werden: für eine Familie ein gemeinsames Wohnzimmer, für jede erwachsene Person ein Schlafzimmer (für ein Ehepaar ein gemeinsames Schlafzimmer), für je zwei Kinder bis zu 16 Jahren ein Schlafzimmer, bei verschiedenem Geschlecht vom 10. Jahre an getrennte Zimmer, für Hausangestellte ein, bei größerer Zahl höchstens zwei Zimmer, für eine Einzelperson ohne einen eigenen Haushalt nicht mehr als ein Zimmer. Diese Richtlinien stellen den Mindestbedarf dar. Das Wohnungsamt kann aus besonderen Gründen, insbesondere zu Berufszwecken oder bei großer Familienzahl, mehr Räume zubilligen. Ueber das Anwendungsgebiet dieser Richtlinien herrscht vielfach noch Unklarheit. Bestimmt sind die Richtlinien für die Anwendung bei der Beschlagnahme ungenügend ausgenutzter Wohnräume und bei der Zuweisung freiwerdender Wohnungen an die Wohnungssuchenden, wobei natürlich im Einverständnis mit dem Wohnungssuchenden auch kleinere Wohnungen zugewiesen werden können. Nicht bestimmt sind die Richtlinien für Streitigkeiten zwischen Vermietern und Mietern vor dem Einigungsamt, wo oft die eine oder andere Partei sich darauf beruft, daß sie nach den Richtlinien mehr Wohnraum zu beanspruchen habe. Leider entsprechen die tatsächlich zur Verfügung stehenden Räume bei der herrschenden Wohnungsnot in außerordentlich vielen Fällen nicht dem, was die Richtlinien als Mindestbedarf ansehen und bei einem Streit zwischen Vermietern und Mietern über die Zuweisung von Räumen können daher immer nur die Interessen **beider** Parteien gleichzeitig Berücksichtigung finden, zwischen denen dann das Einigungsamt einen billigen Ausgleich zu finden hat. Endlich beziehen sich die Richtlinien immer nur auf den Bezirk einer Wohnung und können nicht dazu führen, daß jemand, dessen Wohnung ihm nicht genügt, auf Grund der Richtlinien nun Räume in einer fremden Wohnung beansprucht. Bei der heutigen Wohnungsnot kann, von ganz großen Ausnahmen abgesehen, jeder nur **eine** Wohnung beanspruchen und es kann also z. B. nicht ein Hausbesitzer, in dessen Hause eine Mietwohnung frei wird, diese auf Grund der Richtlinien ohne weiteres zu seinen bisherigen Wohnräumen in Benutzung nehmen, vielmehr wird ihm dies nur vom Wohnungsamt in ganz großen Notfällen gestattet werden. — Die obige Raumberechnung nimmt sich theoretisch ganz gut aus. In der Praxis können sich die breiten Massen kaum so viele Wohnräume, als ihnen nach der obigen Berechnung zustehen, leisten, während die Villenbesitzer weit mehr Zimmer in Gebrauch haben, als ihnen nach den obigen Erklärungen zustehen. Von der Größe dieser Räume ganz zu schweigen.

*

Die Neubenennung der Straßen. Nach einer amtlichen Bekanntmachung wurden folgende Straßen umbenannt: statt Kaiser-Wilhelm-Straße: **Jürgen-Wullenwever-Straße**; Hohenzollernstraße: **Elsässer-Straße**; Wittelsbacher Straße: **Lothringer-Straße**; Wettiner Straße: **Danziger Straße**; Kaiser-Friedrich-Straße: **Rathenaustraße**; Kaiser-Friedrich-Platz: **Republikplatz**.

Gesetz über Straffreiheit für politische Straftaten. Eine Anwendung des Gesetzes über Straffreiheit für politische Straftaten vom 18. Juli 1922 (R.-G.-B. 1922 Seite 596) kommt für Lübeck nicht in Frage, da hier Fälle, die in dem Gesetze berücksichtigt sind, nicht vorliegen.

Gewerkschaftshaus-Gesellschaft m. b. H. In das **Handelsregister** wurde am 4. August 1922 eingetragen: die Firma Gewerkschaftshaus Lübeck, gemeinnützige Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Lübeck. Gegenstand des Unternehmens: 1. Erwerb, Pachtung, Bebauung und Verwaltung von Grundstücken im Interesse der sozialen Wohlfahrt, im besonderen der organisierten Arbeiterschaft. 2. Ansiedlung von Arbeitern, Errichtung von Wohnungen für die minderbemittelten Klassen und die Grundbeschulung. 3. Errichtung und Verwaltung eines den gewerkschaftlichen und sonstigen Interessen der Arbeiterschaft und der Bevölkerung Lübecks dienenden Gewerkschaftshauses in Lübeck. 4. Förderung der Volksbildung. Stammkapital: 24000,— Mk. **Geschäftsführer: Christian Thies**, Geschäftsführer in Lübeck. Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 14. bezw. 15. Juni 1922/1. Juli 1922 errichtet. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so wird die Gesellschaft durch mindestens zwei Geschäftsführer vertreten, sofern nicht ausdrücklich einem Geschäftsführer die alleinige Vertretungsbefugnis erteilt worden ist. Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen im Lübecker Volksboten.

Naturhistorisches Museum. Zu der gestrigen Notiz sei noch folgendes ergänzend hinzugefügt: Besonders interessant wird eine Auswahl von Seerosen sein, die Herr **Schlobohm-Mölln** dem Naturhistorischen Museum freundlichst zur Verfügung gestellt hat. Sie wird zeigen, was gärtnerische Kunst an Formen und Farbenmannigfaltigkeiten aus unseren so bescheidenen „Mümmeln" hervorzubringen vermag. Daneben werden sorgsam gepflegte ausländische Arten beweisen, daß man sie an unser Klima gewöhnen kann; sie sind sogar winterhart. Herr Schlobohm ist gern bereit, Interessenten seine Anlagen zu zeigen.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Volkshochschule. Die **Besichtigung des Hochofenwerkes** durch die Teilnehmer der Arbeitsgemeinschaft über Wirtschaftsgeschichte (Dr. Leber) findet am Sonntag, dem 6. August, statt. Treffpunkt **Geibelplatz**, vormittags 8^{45} Uhr.

Stadttheater. Sonntag vormittag Eröffnungsfeier der Volksbühne durch Ansprache des Herrn Professor **Anthes**, Streichquartett 2 Lieder, gesungen von dem ersten Bassisten Herrn **Karen** und zum Schluß Vorspiel auf dem Theater von Goethe. Sonntag abend wird zum ersten Mal „Fra Diavolo", komische Oper von Aubert gegeben.

Hansa-Theater. Heute, Sonnabend, gelang zum ersten Mal „**Drei alte Schachteln**" zur Aufführung. U. a. gastiert die drastische Soubrette Grete Grewilz vom Theater des Westens Berlin als Köchin Auguste und Ella Loege als Charlotte vom Stadttheater Osnabrück.

Die vierte Ziegenschau (Landesschau) findet am Sonntag in der Nutzviehhalle statt. Es werden Ziegen aller Rassen, Böcke, Lämmer, Milchschafe und Milchschaflämmer ausgestellt sein.

Angrenzende Gebiete.

Eutin. An die Landarbeiter! Um nicht der länger der Willkür der Arbeitgeber bei den Lohnvereinbarungen preisgegeben zu sein, hatten die im Deutschen Landarbeiterverband organisierten Arbeitnehmer die Herbeiführung eines Schiedsspruches durch die landwirtschaftliche Spruchkammer in Kiel beantragt. Von dieser Spruchkammer hat man erwartet, daß sie unter dem Vorsitz des Justizrats Susemihl-Kiel einen, auch dem Landarbeiter gerechten, Schiedsspruch fällen würde. Leider sind die Arbeitnehmer, die sich schon vorher zur Annahme des Schiedsspruches bereit erklärt hatten, bitter enttäuscht worden. Sie werden hoffentlich daraus gelernt haben, daß man in Zukunft einen Schiedsspruch nicht eher anerkennen darf, bis man weiß, welche Bestimmungen er enthält. Um nicht immer, wie es die Arbeitgeber mit Vorliebe tun, das Deputat vorzuschieben, will ich nur bemerken, daß durch den genannten Schiedsspruch der Stundenlohn der verheirateten Arbeiterinnen auf 4,20 Mark festgesetzt ist, während die Frauen, die in der Industrie beschäftigt werden, heute einen Stundenlohn von 16—18 Mark erhalten. Und dann ist noch zu berücksichtigen, daß die landwirtschaftlichen Arbeiterinnen bei 10stündiger Arbeitszeit schwere Feldarbeiten zu verrichten haben. Der Tagelohn dieser Frauen reicht also gerade hin, um ½ Pfund Margarine zu kaufen. Leider sind viele Frauen, namentlich Witwen, gezwungen, für einen solchen Hungerlohn zu arbeiten, denn die Not verlangt es. Den Freiarbeitern geht es nicht viel besser. Einen Stundenlohn von 18 Mark hat die hochmögliche Spruchkammer für ausreichend gehalten, obwohl an den Löhnen der Industrie gemessen, und der Teurung entsprechend der doppelte Betrag gerade ausreichend gewesen wäre, um das Nötigste zum Lebensunterhalt zu erlangen. Ob die Herren von der landwirtschaftlichen Spruchkammer sich gar nicht geschämt haben, einen solchen Schiedsspruch, der große Bevölkerungskreise dem Hunger und dem Elend preisgibt, zu unterzeichnen? Die junge Organisation der Landarbeiter aber mag daraus lernen, daß es hohe Zeit zu einem noch festeren Zusammenschluß aller Arbeitnehmer ist, um endlich einmal mit dem bisherigen Verfahren aufzuräumen. Wilhelm Witt, Fissau.

Hamburg. Zum sozialdemokratischen Parteitag. In den einzelnen Distriktsversammlungen der Hamburger Sozialdemokratie beschäftigt man sich jetzt eingehend mit der Tagesordnung des Parteitages. Es kommt überall zum Ausdruck, daß der Hauptpunkt des diesjährigen Parteitages die Beschlußfassung über die Verschmelzung mit der U. S. P. sein wird. In der Versammlung in Barmbeck-Hohelust wurde auch der Antrag angenommen, daß der Parteitag sich für die Gründung einer sozialistischen Hochschule ausspricht. Zur Begründung wurde betont, daß alles auf die Sicherung eines Nachwuchses ankommt, der den Anforderungen, die die Zeit an die Partei stellt, gerecht werden kann. — **Zwei weitere Pferdefleisch-Vergiftungen.** Die Eheleute Gustav Adebar, Vereinsstraße 40, deren fünf Kinder und der Maler Bernhard Lenz, Eimsbütteler Chaussee 50, sind gleichfalls nach dem Genuß von Pferdefleisch schwer erkrankt. Damit erhöht sich die Zahl der Vergiftungen auf 23 Personen. Sofort nach Bekanntwerden der ersten Vergiftungen hat die Polizei den Laden überholt. — **Der erste Hamburger Dampfer nach Australien.** Nachdem die Handelsbeziehungen deutscher Waren nach Australien von der australischen Regierung freigegeben sind, wird hoffentlich bald eine rege Frachtverbindung, wie sie vor dem Kriege war, wieder einsetzen. Das erste Schiff, das seit 1914 von hier nach Australien abgeht, ist der Dampfer „Hanau" der Deutsch-Australischen Dampfschiffs-Gesellschaft.

Hamburg. Die deutschnationale Monatsschrift beschlagnahmt. Die Augustausgabe der hamburgischen deutschnationalen Monatsschrift, Organ des Landesverbandes Hamburg der Deutschnationalen Volkspartei, Heft 10, wurde auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik vom 21. Juli 1922 beschlagnahmt, weil in zwei Artikeln Beschimpfungen und Herabwürdigungen der republikanischen Staatsform sowie von Mitgliedern der republikanischen Regierung des Reiches enthalten sind.

Eigenheim oder Mietskasernen.

Die Verwaltung des lübschen Staates hat auf dem Heiligengeistkamp und an anderen Stellen wiederum einige Parzellen zum Bau von Siedlungshäusern bereitgestellt. Das ist an sich zu begrüßen. Eines fordert aber die Kritik heraus: die Preisbildung des Grund und Bodens, wie sie von unserer Staatsverwaltung beliebt wird. Die Finanzbehörde will jede Teuerungswelle mitmachen und so systematisch mitarbeiten, die ungesunden Verhältnisse unseres Wirtschaftslebens zu begünstigen. Der Baugrund ist dem Staate nicht teurer geworden. Den Bauinteressenten, die für ihre Familie ein Obdach schaffen wollen, sollte der Bauplatz mit dem dazu gehörigen Wirtschaftsgelände gegen die Zahlung der üblichen Auflassungsgebühr abgelassen werden. Durch Zahlung der Grundsteuer erhält der Staat eine jährliche laufende Einnahme, die genügt, um die Rechte des Staates an dem Siedlungsgelände sicherzustellen und die Verwaltungskosten zu decken.

Im Juli 1920 beschäftigte sich der ständige Beirat für Heimstättenwesen beim Reichswirtschaftsministerium mit der Frage der Schaffung von Heimstätten. Unter Vorsitz des Bodenreformers Herrn Damaschke und unter Mitwirkung von ersten Sachverständigen, darunter dem Vertreter der deutschen Gewerkschaften, H. Silberschmidt, fanden eingehende Beratungen statt. Zunächst waren zwei wichtige Fragen zu besprechen: um das Heimstättenrecht **wirklich lebensfähig** zu machen, bedarf es **billigen Bodens und billigen Geldes.**

Die Ergebnisse der Beratungen sind zusammengestellt in einer Druckschrift „Land und Geld für Heimstätten", herausgegeben vom Aktionsausschuß der deutschen Gewerkschaften für das Reichsheimstättenamt.

Diese beiden Grundforderungen können in den einzelnen Ländern des deutschen Reiches nur verwirklicht werden, wenn die beteiligten Verbände und Organisationen ihre Forderungen formulieren und wenn die Volksvertreter in den Parlamenten und in der Bürgerschaft den guten Willen bekunden, praktische Arbeit zu leisten. An wohlmeinenden Worten hat es bisher nicht gefehlt, es müssen nun praktische Handlungen erfolgen. Das Wohl des Volkes ist nur zu fördern, wenn der einzelne Bürger ein ordentliches Heim besitzt. Die Klagen des Familienhauptes bestehen darin, daß es an der notwendigen Nahrung, der Kleidung und in vielen Fällen an einem ordentlichen Obdach fehlt. Herr Lehrer Schermer rief in den letzten Tagen vernehmlich durch die Presse: „**Kinder in Not!**" Es wurde nachgewiesen, daß der größte Teil der Kinder an Unterernährung leidet. Tausende von Familien haben nach der Feststellung unseres Wohnungsamtes kein Obdach. Ergreifende Szenen spielen sich in den Räumen des Wohlfahrtsamtes ab. Einige Personen sind dort wegen Ungebühr verhaftet worden; aber eine Wohnung hat man ihnen nicht nachweisen können.

Die große Organisation der Mieter hat im April d. J. wiederholt erklärt: „Wir sind bereit, Beiträge zum Neubau von Wohnungen zu leisten." Dieses Angebot wird nicht beachtet. Anstatt diese angebotenen Summen zu nehmen, werden die Mieten in den alten Häusern auf das Dreifache des Friedenspreises gesteigert. Dem Staat werden die Mittel entzogen und den Hauseigentümern gegeben. Die Spekulation wird so durch die Behörden begünstigt und die Neubautätigkeit unterbunden. Die flüssigen Geldmittel gehen so als Zuschuß von Neubauten verloren und der Mietwert der alten Wohnungen wird gesteigert, ohne daß es gelingt, neuen Wohnraum zu schaffen.

Spanetti
die beste Milch-Schokolade
(6240)

Rolf trieb die Pferde zu einer schnelleren Gangart an, als könne er dadurch das Unheil wenden, wenn er eine halbe Stunde früher ankäme.

Vorwärts, nur vorwärts! Jetzt rasselte der Wagen die Chaussee entlang, im Vorbeifahren die Prellsteine streifend, dann bog er in einen Landweg ein, auf dem die Pferde nur langsam Schritt für Schritt vorwärts kamen.

Rolf wandte sich Antje zu. Alles was er je für sie gefühlt hatte, war heute wieder in seinem Herzen aufgewacht. Er hatte geglaubt, seine Gefühle wären abgestumpft, sein Herz wäre für keine süße Regung der Liebe mehr empfänglich. Er hatte sich geirrt; ihm war heute so zumute wie damals, als er Antje vom Ball heimführte.

„Antje," sprach er, „warum mußten wir so weit auseinander sein? Wenn wir uns dann und wann mal hätten sehen können, es wäre alles anders gekommen."

Seine gramvolle Miene rührte sie. „Kümmere Dich doch nicht, Rolf," bat sie, „die Hauptsache ist doch, daß Du dich glücklich dabei fühlst."

„Ich bin nicht glücklich." Er erzählte ihr, wie Ingeborg ihn schon bei Lebzeiten seiner Frau umgarnt hatte. Wie sie sich festgesetzt hatte auf Rechwisch und ihn nun zur Heirat dränge.

„Was soll ich tun?" schloß er. „Mir sind wohl in der letzten Zeit die Augen aufgegangen, kann ich aber noch zurück?"

„Nein," sagte Antje. „Du kannst nicht mehr zurück; meinetwegen vor allen Dingen nicht."

Sie fuhren weiter. Es war ein ausgefahrener, harter, gebrochener Landweg. Antje flog ordentlich hoch auf ihrem Sitz und mußte sich festhalten.

Die Zweige der Haselnußsträucher am Knick streiften den Wagen. Antje hätte nur die Hand auszustrecken brauchen, um die reifen Nüsse zu greifen, und sie hätte es auch getan, wenn sie die alte, muntere Antje gewesen wäre. Aber jetzt streiften ihre Augen in die Ferne, dem Wagen weit voraus.

Einmal kehrten sie unterwegs ein. Antje bekam ein Glas Wein und Wasser nach dem Wagen hinaus gebracht, den Pferden wurden die Heukörbe und der Wassereimer vorgesetzt; dann ging es weiter.

Der Weg wurde, je näher sie Heiligenhafen kamen, immer schlechter. Die Pferde schnauften und schwitzten. Es war gegen Mittag. Die Dörfer waren nur wenige zerstreute Häuser vom Weg; in der Ferne schien ein Moorland. Der trockene Sand wurde dem Wagen hinterher. Häuser waren nirgends mehr zu sehen, nur Weite, Heide und Sand.

(Fortsetzung folgt.)

Das Loch von Chislehurst.

Chislehurst ist eine kleine Stadt in England. Napoleon ist dort gestorben. (Der Dritte nämlich.) Außerdem fiel mitten in dieses Städtchen die letzte Luftbombe, die aus einem „Gotha" auf englischen Boden geschleudert wurde. Sie tat, was alle anderen Bomben vorher auch getan hatten: sie riß ein riesiges Loch in den Boden.

Aber während man sonst derartige durch den Krieg hervorgerufene Verkehrshindernisse möglichst schnell zu beseitigen trachtete, glaubte man der letzten Bombe eine besondere Ehre erweisen zu müssen. Man erklärte das von ihr gerissene Loch feierlich zum Nationaleigentum. So, wie es der explodierende Brisanzkopf gerissen hatte, sollte es erhalten bleiben, zum ewigen Andenken an den Krieg. Damit niemand hineinfalle, zog man ringsherum ein Geländer und befestigte an diesem eine Gedenktafel. Dann empfahl man die ganze Anlage dem Schutze des Publikums.

Die Chislehurster waren auf ihr Loch sehr stolz. Den Fremden wurde es als Höhepunkt und Krönung einer Führung durch die Sehenswürdigkeiten der Stadt gezeigt. Im Laufe der Jahre aber begann Gras über die ganze Angelegenheit zu wachsen. Im wahren Sinne des Wortes: im historischen Loch entwickelte sich eine üppig wuchernde Flora und die Erhaltung des Bombentrichters im Originalzustand erwies sich als außerordentlich schwierig. Auch der „Schutz des Publikums" nahm sonderbare Formen an. Auf dem Grunde des Trichters sammelte sich mit der Zeit eine stattliche Anzahl von Konservenbüchsen und Flaschen an. Zwischen diesen Kulturabfällen siedelte das Geschlecht der Ratten. Hunde, die sich bisher nur mit dem Bespritzen des Geländers liebevoll beschäftigt hatten, unternahmen jetzt Expeditionen in die Tiefe, nicht ohne dort Spuren ihres Eifers zu hinterlassen. Kurz, die historische Reliquie wurde zum Schandfleck der ehrbaren Stadt Chislehurst, der nicht länger geduldet werden konnte. Magistrat und Bürgerschaft haben daher beschlossen, auch das letzte Loch, das England aus dem Kriege noch übrig behalten hat, wieder zuzuschütten.

Dem nachdenklichen Zeitgenossen scheint dieser ganze Vorgang symbolisch für den Wandel der Anschauungen über Krieg und „Kriegsgedenken", wie er nicht nur in England, sondern in der ganzen, langsam gesundenden Welt vor sich geht. Aber das tiefe Loch, das explodierender Wahnsinn in den ohnehin knappen Weltvorrat gesunden Menschenverstandes gerissen hat, läßt die Zeit allmählich das Gras neu sprießender Vernunft wachsen. Was vom Pulverdampf oder vom Nebel der Kriegslügen geblendete Augen als nationales Heiligtum ansahen, erweist sich im hellen nüchternen Licht der Nachkriegszeit als eine Schindgrube für den Schutt mittelalterlicher Ideale, auf der nur Hunde und Ratten noch etwas Brauchbares finden.

Nur daß man noch lange nicht überall die Entschlußkraft der Bürger von Chislehurst hat. Aber einmal wird auch an allen anderen Orten der kriegsgesegneten Erde der Erinnerungsgestank zu groß werden.

Dann machts wie die Chislehurster: **Buddelt die verdammten Löcher zu!**

Stadtspatzens Ferienreise. Unser Stadtsperling ist eins von den Geschöpfen, die ganz zu Unrecht verachtet werden. Der lustige Geselle trägt so viel zur Belebung unseres sonst der Natur so entfremdeten städtischen Straßenbildes bei, und er ist der treue Kamerad des Städters geworden und ihm auch in seinen Lebensgewohnheiten merkwürdig angepaßt. Ein Beweis dafür ist es, daß auch der Stadtspatz alljährlich eine Ferienreise unternimmt und in die Sommerfrische geht. Mag er nun von den menschlichen Mitbewohnern seiner Heimatgasse den Drang nach der Natur in der schönen Jahreszeit gelernt haben oder mag ihn ein eigener Instinkt treiben, jedenfalls verlassen die Spatzen die Großstädte im Sommer ihre ständigen Wohnungen und begeben sich in großen Schwärmen aufs Land. Oliver G. Pike, der feinsinnige englische Schilderer des Naturlebens, hat den Stadtsperling in seiner Sommerfrische beobachtet und schreibt darüber: „Die Stadtspatzen sind aufs Land gekommen. Gestern sah ich einen Schwarm von ihnen, schmutzige, magere, kleine Geschöpfe, die sich in den Feldern an dem reifenden Korn gütlich taten. Was für einen Gegensatz zwischen diesen Vögeln und ihren Artgenossen vom Lande, mit denen sie jetzt Bekanntschaft schließen. Wäre er nicht so gewöhnlich, dann würde der Feldsperling zweifellos als schöner Vogel gelten mit seinem reichen braunen, schwarzen und weißen Gefieder. Die Besucher aus der Stadt aber haben allen Schmutz und Staub der Straßen in ihren Federn und sehen sehr dürftig aus, gerade so wie die blassen Großstadtkinder, die aufs Land kommen. Ein paar Tage Regen, Wind und Sonnenschein, das reichliche Mahl, das die Mutter Natur auf den Feldern gedeckt hat, sie verwandeln den Stadtspatz vollständig. Nun wird er ein sauberer und behäbiger Vogel. Wenn wir einen Schwarm von 100 Sperlingen nehmen, so finden wir, daß die größte Menge Getreide, die sie während der ganzen Erntezeit verzehren können, kaum 36 Liter beträgt. Nimmt man aber auf der anderen Seite die Mengen von Unkraut und die große Zahl von Würmern, Raupen und anderen Insekten, die die Sperlinge verzehren, so ergibt sich, daß der Nutzen des Spatzes für die Landwirtschaft sehr viel größer ist als der Schaden. Aber auch das beste Leben in der Sommerfrische kann den Sperling nicht auf dem Lande zurückhalten: er liebt die Veränderung, und wenn der Wind über die Stoppeln weht, dann kehrt er vergnügt in die Stadt zurück."

„Billiges Land und billiges Baugeld!" ist der Ruf der Wohnungslosen. Beides wird verweigert. Die Forderung der Wohnungslosen, die sich den Neubau von Wohnungen angelegen sein lassen, muß dahin gehen, daß die Finanzbehörde angewiesen wird, für das nächste Jahr soviel Baugelände zur Verfügung zu stellen, daß es möglich ist, für alle Wohnungslosen ein Obdach zu schaffen. Das Land darf unter keinen Umständen zu einem höheren Preise abgegeben werden wie im Jahre 1920. Jeder Heimstätter schafft nicht nur eine Wohnung für seine Familie, er schafft auch Nahrung, Milch und Fleisch für die Bevölkerung. Der Zuschuß zum Bau der Wohnungen muß so gestellt sein, daß es möglich ist; die Heimstätte nebst dem dazu gehörigen Stall zu errichten und zu behalten. Jetzt werden wohl hohe Zuschüsse gewährt, die aber von den Erzeugern und Lieferanten der Baurohstoffe verbraucht werden. Es ist die Pflicht der Staatsverwaltung Baurohstoffe für den Heimstättenbau zu angemessenen Preisen sicherzustellen und eventuell zu beschlagnahmen. Die Siedlungstätigkeit muß sofort gefördert werden, daß neben der Behebung der Wohnungsnot auch die Nahrungsmittel für einen Teil der Bevölkerung beschafft werden können. Daran müssen die beteiligten Kreise mit Fleiß und Energie arbeiten.

Leider gibt es auch noch in Arbeiterkreisen Vertreter, die glauben, daß es praktischer sei, Etagenhäuser zu bauen, um die Wohnungsnot schneller zu beheben. Durch den Bau der Mietskaserne ist erst Wohnungselend entstanden und wird mit dem Bau solcher Häuser immer größer werden. Denn in den Steinkästen ohne Siedlungsland werden alle Krankheiten gefördert. Je enger und zahlreicher die Menschen zusammenleben, desto größer die Gefahren, die dem einzelnen drohen. Das Kind, das den einzigen Spielplatz nur auf der Straße der Stadt oder Vorstadt findet, muß in sich verkümmern und ist allen Verführungen ausgesetzt. In den engen Wohnungen ist kein Platz, um sich zu beschäftigen und die Straße ist der Anreger zu unüberlegten Handlungen, deren Folgen in der Zwangserziehung und im Gefängnis das Leben des jungen Menschen erst recht verderben.

Herr Dr. Hans Zisseler schreibt über Siedlungstätigkeit in der Sozialen Praxis Nr. 26 des laufenden Jahrganges in einem Aufsatze: „Auf die Bedeutung dieser Art Siedlung im Eigenheim einzugehen ist hier nicht der Ort, Hinweise darauf werden solange notwendig bleiben, wie man in der Oeffentlichkeit noch sich die Behauptung leisten kann, der Bau kleiner Eigenhäuser sei ein Luxus, den sich unser verarmtes Volk nicht mehr erlauben dürfte, und der besonders jetzt hinter dem Bau der vielgeschossigen Miethäuser aus Billigkeitsgründen zurücktreten müsse. Die Behauptung, daß allgemein das vielgeschossige Haus billiger sei, als das Kleinhaus, läßt sich nicht beweisen, aber die sozialen Vorteile des Kleinhauses sind so gewaltig und unersetzbar, daß gerade unser armes Volk, auf dessen Arbeiterschicht eines Tages doch einmal unser Notstand in viel größerer Härte drücken wird als bisher, keine wichtigere Aufgabe kennen sollte als die, gerade der Arbeiterschaft durch den Bau von kleinen Eigenhäusern zu einem gesicherten Dasein zu verhelfen. Gog.

Gewerkschaften.

26. Internationaler Bergarbeiterkongreß.

Der diesjährige internationale Bergarbeiterkongreß tagt in Deutschland und zwar in Frankfurt a. M. Am Montag, dem 7. August, beginnen im dortigen Volksbildungsheim seine Verhandlungen, die bis zum 11. August dauern sollen. Der Kongreß wird eine Reihe wichtige gewerkschaftliche und volkswirtschaftliche Probleme behandeln, die allgemeines Interesse beanspruchen. Von besonderer Bedeutung bei unserer Kohlenkalamität dürfte die Behandlung eines Antrages auf **internationale Regelung der Kohlenwirtschaft** sein, der von der Tschechoslowakei gestellt ist. Ein holländischer Antrag verlangt die Errichtung eines internationalen Bureaus für die **Verteilung der Kohle**, worin der erste Schritt zur **Sozialisierung des Bergbaues** erblickt wird. Für die Sozialisierung des Bergbaus hat sich bereits der internationale Bergarbeiterkongreß vom August 1920 zu Genf ausgesprochen. Der diesjährige wird sicher diesen Beschluß bekräftigen. Es liegt hierzu ein Antrag vor, der allen Bergarbeiterorganisationen empfiehlt, in ihrem Lande mit allen Mitteln die Sozialisierung des Bergbaus anzustreben.

Für eine **internationale Vereinheitlichung der Arbeitsbedingungen** sprechen sich mehrere vorliegende Anträge aus England, Holland und Belgien aus. Im Bergbau soll ein einheitliches Lohnsystem zur Einführung kommen. Der Lohn des Arbeiters, so sagt ein belgischer Antrag, soll nicht von der Lage des Bergwerks, das ihn beschäftigt, abhängen. Regelmäßigkeit und Einheitlichkeit müßten durch eine Verrechnungs- und Ausgleichskasse gesichert werden, welche durch Zahlungen pro extrahierte Tonne zu speisen wäre.

Ueber die Frage der **Festsetzung der Arbeitszeit** liegen verschiedene Anträge vor. Referent ist hierzu der Vorsitzende des Deutschen Bergarbeiterverbandes, Husemann-Bochum. Von Deutschland liegt auch eine längere Entschließung zu diesem Punkt vor. In ihr wird verlangt, daß sich die Bergarbeiterorganisationen aller Länder mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln gegen eine Verlängerung der jetzt bestehenden Arbeitszeit wenden. Es soll darauf hingewirkt werden, daß in allen Ländern die siebenstündige Schichtzeit gesetzlich garantiert wird. Ein anderer Antrag verlangt ein Verbot von Untertagearbeit für Frauen und Jugendliche.

Aus aller Welt.

Die Cholera in Südslawien. Aus Belgrad wird gemeldet: Amtlich wird mitgeteilt, daß in Südslawien Fälle von Cholera vorgekommen seien; die Krankheit sei durch Matrosen von Rußland her eingeschleppt worden. In Odessa seien gegenwärtig 3000 Menschen an Cholera erkrankt. In Saloniki seien 20 Fälle von Cholera festgestellt worden. Auch in Bocche di Cattaro seien 82 Leute an Cholera erkrankt. Diese hätten die Krankheit aus Marsaille eingeschleppt.

Sport.

Monatsprogramm des Touristenvereins „Die Naturfreunde" E. V., Lübeck. Obmann Carl Schuster, Geverdesstr. 36, Kassierer O. Heyden, Vereinsstraße 4. 9. 8.: Mitgliederversammlung mit Vortrag, 7,30 Gewerkschaftshaus. 13. 8.: Niendorf-Zarpen-Reinfeld. Treffen 7,00 Bahnhof. Führer Fritz Rode. 19. 8.: Nachtwanderung Travemünde-Gr. Schwansee. Abf. 9,25 abends Bahnhof. Fhr. C. Schuster. 20. 8.: Priwall-Meckl. Grenze. 26. 8.: Stiftungsfest Gewerkschaftshaus. 27. 8.: Stadtbesichtigung, Heidewanderung. Tr. 7,00 Klingenberg. 3. 9.: Segeberg. Fhr. H. Lorkowski. — Gruppe für Volkstänze und Spiele. Leiter Paul Seifert, Heimstätten, Auf der Heide 49. Jeden Freitagabend Ueben der Reigentänze in der Turnhalle des Lehrerseminars, Langer Lohberg 20. von ½8—10 Uhr. Wiederbeginn am 4. 8. — Musikgruppe. Leiter Karl Henze, Hansastraße 160. Jeden Donerstag von 8—10 Uhr Ueben (Mandoline und Gitarre) im Gewerkschaftshaus. — Taubstummengruppe. Leiter Franz Langfeldt, Fackenburger Allee 38. Zusammenkunft jeden Sonnabend 8 Uhr, Untertrave 100. (5256

Allen Arbeitersportfreunde zur Kenntnis, daß die Sportabteilung Marli in ihrer letzten Versammlung beschlossen hat, nicht mehr unter diesem Namen zu gehen, sondern unter der Bezeichnung Fußabteilung A. T. V. Es ist eine Abteilung des Arbeiterturnvereins. Nächste Versammlung Sonnabend, den 5. August, im Klublokal. (5274) C. Sch.

Die Norddeutsche Wassersportvereinigung, 3. Kreis, 7. Bezirk, des Arbeiter-Turn- und Sport-Bundes beging am 29. und 30. Juli ihr 3. Kreisschwimmfest in Lübeck in der Badeanstalt Krähenteich. Es hatten sich annähernd 300 Schwimmer und Schwimmerinnen aus Hamburg, Altona, Schiffbeck, Sande-Bergedorf, Harburg, Wismar, Kiel und Berlin-Neukölln zum Start gemeldet. Am Sonnabend wurde das Fest eröffnet durch die Rettungsvorführungen des F. W. V. Lübeck, hierauf folgten 5 Wasserballspiele, die sämtlich gut gespielt wurden. Den besten Erfolg hatte aber unzweifelhaft der von der Lübecker Jugend-Abteilung geschwommene Lampionreigen. Beim schmeichelnden Walzertakt schwammen die jugendlichen Schwimmer und Schwimmerinnen mit den kleinen Lampions auf dem Kopfe ihre Sache exakt und sauber durch, während im Hintergrunde die Rudergruppe des Vereins ihre Lampion-Korsofahrt fuhren. Der Beifall des zahlreich erschienenen Publikums wollte kein Ende nehmen, als die Jugendlichen ihre Sache erledigt hatten. Am Sonntag nachmittag um 2½ Uhr nahm das Fest seinen Fortgang und es wurden die eigentlichen Wettkämpfe ausgetragen. Leider hatte der Wettergott wenig Einsicht mit den „Freien Schwimmern". Es regnete fast ununterbrochen, aber trotzdem hatten sich ansehnliche Zuschauermengen eingefunden, die den einzelnen Kämpfen mit Interesse folgten und tapfer bis zum Schluß aushielten. Das abwechslungsreiche Programm von 22 Nummern wickelte sich dank der guten technischen Leitung glatt ab. Es zeigte sich aber doch, daß die älteren Vereine, wie Hamburg, Altona, von Neukölln garnicht zum sprechen, uns jüngeren immer noch sehr überlegen sind. Die Neuköllner hatten sogar den in Arbeiterschwimmerkreisen bestens bekannten Schwimmgenossen Preißer geschickt, der erst kürzlich im 2000 Meter „Quer durch Berlin" in 40 Minuten als erster durchs Ziel ging. Nach Schluß des Schwimmfestes hielt ein Ball im Gewerkschaftshaus die Teilnehmer noch ein paar Stunden fröhlich zusammen, bis die Auswärtigen nach und nach uns verlassen mußten. Alle werden das Fest befriedigt verlassen haben und wünschen, daß es unserm Sport recht viele neue Anhänger zuführt. M. Cornehl.

Im nachfolgenden die einzelnen Resultate:

Sonnabend: Wasserballspiele. Altona 3 gegen Jugend I Lübeck 3 : 2. Neukölln gegen Hamburg I Altona I (kombiniert) 3 : 3. Lübeck II gegen Hamburg II 3 : 1. Bergedorf I gegen Altona II 2 : 1. Lübeck I gegen Altona I 0 : 5.

Sonntag: Knabenlagenstaffel 4 × 50 Mtr. 1. Hamburg 3.23. 2. Lübeck 3.45. 3. Altona 3,45. Kiel 4.53. 5. Bergedorf 4.62.

Jugendlagenstaffel 4 × 50 Mtr. für Herren. 1. Altona 2.58. 2. Sande-Bergedorf 3.09. 3. Hamburg 3.15. 4. Lübeck 4.20.

4×50 Meter bel. Staffel für judl. Damen. 1. Altona 3.22, 2. Hamburg 4.00, 3. Lübeck 4.01, 4. Bergedorf 4.14.

Damenschwimmen 50 Meter bel. 1. L. Speiser-Altona 0.45, 2. J. Njammasch-Altona 0.48, 3. T. Hansen-Hamburg 0.49, 4. H. Vogt-Altona 0.50, 5. L Giebel-Lübeck 0.55, 6. M. Richert-Altona 0.54, 7. H. Münz-Kiel 0.55.

Herenbrustschwimmen 100 Meter. 1. Möbius-Neukölln 1.34, 2. Klapport-Hamburg 1.39, 3. Dahle-Neukölln 1.40, 4. Husfeld-Hamburg 1.44, 5. Bold-Altona 1.45.

Damenbrustschwimmen 100 Meter. 1. H. Meinz-Kiel 2.05, 2. T. Hansen-Hamburg 2.02, 3. J. Njammasch-Altona 2.05⅗, 4 H. Richers-Bergedorf 2.05⅗, 5. H. Vogt-Altona 2.08, 6. L. Giebel-Lübeck 2.13, 7. H. Resor-Lübeck 2.17.

Herrenrückenschwimmen 100 Meter. 1. Montag-Neukölln 1.35, 2. Ulbrich-Neukölln 1.35⅗, 3. Dahle-Neukölln 1.33, 4. Herrsche-Hamburg 1.45, Gotke-Neukölln 1.45⅗, Ziesenitz-Altona 1.52, Scheele-Hamburg 1.39.

Herenlagenstaffel 4×50 Meter. Neukölln 1. 2.42⅘, Neukölln 2. 2.46, Altona 2,55, Hamburg 2.56, Lübeck 3.01, Bergedorf 3.09, Kiel 3,10.

Jugendschwimmen 50 Meter bel. 1. Ulbrich-Neukölln 35, W. Klein-Hamburg 39. Wohlers-Altona 41, R. Cavier-Lübeck 45, Kruse-Bergedorf 45.

Herrenschwimmen 100 Meter bel. 1. Preißer-Neukölln, 1.12, 2. Gölke-Neukölln 1.17. G. Klein-Neukölln 1.22, Krabel-Neukölln 1.28, Dalle-Neukölln 1.29.

Springen. B-Klasse. 1. A. Rollmann-Kiel 19⅕ Punkte, F. Bergmann-Altona 19⅕ Punkte, Kownatzki-Lübeck 16. Frau Müller-Lübeck 16⅗ Punkte, A. Schulz-Hamburg 15⅗ Punkte.

Springen. A-Klasse. W. Rollmann-Kiel 23⅗ Punkte, Braker-Altona 20⅗ Punkte, Krabel-Neukölln 19⅗ Punkte, Tretom-Lübeck 18⅗ Punkte, Starke-Hamburg 18⅗ Punkte.

Damen-Dreikampf. 1. Altona 26⅕ Punkte, 2. Hamburg 22⅗ Punkte, 3. Lübeck 21⅕ Punkte.

Wasserballmehrkampf für Herren. 1. Neukölln I 28 Punkte, 2. Altona I 26 Punkte, 3. Lübeck I 19½ Punkte, Lübeck II 13 Punkte, Altona II 13 Punkte, Bergedorf I 9⅕ Punkte, Hamburg I 7 Punkte, Lübeck III 7 Punkte, Hamburg II 6 Punkte.

Wasserballentscheidungsspiel. Altona I gegen Neukölln I 0 : 3. W. Bruhns.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgischen Wetterwarte in Mölln.

Der bisherige Witterungsverlauf dieser Woche gab leider unserer Voraussager recht. Wir wünschten nun nichts mehr, als daß wir endlich für die nächste Woche (6. bis 12. August) günstigeres Wetter in Aussicht stellen könnten, doch ist uns dies noch nicht möglich. Die Woche beginnt vielmehr für den ganzen Bezirk mit verbreiteten, oft ergiebigen Niederschlägen (6. und 7. August). Dann tritt zwar die erhebliche Abnahme der Regenfälle mit Aufheiterung ein, doch dürfte die Besserung des Wetters nicht lange von Bestand sein. Das letzte Wochendrittel bringt nach unseren Ermittelungen unbeständiges, böiges Wetter mit zwar nur vereinzelten Niederschlägen in Schauern; doch fehlt das notwendige beständige, heitere, warme und trockene Wetter, besonders im W. bis N. und NO. des Bezirks, während der SW., S. und SO. etwas günstigere Witterungs-Aussichten haben. Diese Wetterlage wird bedingt durch Tiefdruckgebiete, die andauernd vom NW. über den N. Europas ziehen und dabei durch schnell aufeinanderfolgende kleine Ausläufer an ihrer SO.- und O.-Seite die Witterung NW.- und N.-Deutschlands ungünstig beeinflussen. Das gilt namentlich für Schleswig-Holstein, die Hansestädte, Mecklenburg und einen großen Teil von Hannover. Vom 8. August kommt ein nördlicher Ausläufer des SW.- und S.-Europa ziemlich stationär bedeckenden Hochs vorübergehend in unserm Bezirk, besonders im südlichen Teile, zur Geltung. Gewitter sind meist nur in den ersten Tagen und gegen Ende der Woche zu erwarten. — Im einzelnen: 6. August: Wärmer, meist starkwolkig bis trübe, frische bis starke SO.- bis SW.-Winde, verbreitete Regenfälle. Strichweise Gewitter. 7. August: Kühler, bedeckt, böige, starke bis stürmische SW.- bis W.-Winde, verbreitete, oft ergiebige Regenfälle. Stellenweise Gewitter. 8. August: Ziemlich kühl, unbeständig, zeitweise sonnig, böige W.- bis NW.-Winde. Im NW., N. und NO. vereinzelte Regenschauer. Im übrigen meist trocken. 9. August: Wenig Aenderung bei erhöhter Luftwärme. 10. August: Wärmer, teilweise heiter, lebhafte NW.-Winde, vorwiegend trocken. 11. August: Teils wolkig, teils heiter, mäßige SW.-Winde, im NW. und N. vereinzelte Regenschauer. Sonst durchweg trocken. 12. August: Wenig verändert, strichweise Gewitter.

Wenn Schmalhans Küchenmeister

nur nicht den Mut verlieren!

Makkaroni, Eiernudeln, Hörnle

sind billiger und nahrhafter als Fleisch und stets kochfertig.

5280

Gesetzlich darf

in MAGGIs Originalflaschen nichts anderes als MAGGIs Würze feilgehalten werden. Beim Nachfüllen achte man deshalb darauf, daß die Würze aus der großen mit dem Namen MAGGI versehenen Original-Flasche gefüllt wird. Auch verlange man ausdrücklich MAGGIs Würze und weise Nachahmungen zurück. (5282

Brennstoffhöchstpreise.

Auf Grund des § 117 der Ausführungsbestimmungen zum Gesetz über die Regelung der Kohlenwirtschaft vom 23. März 1921 (RGBl. S. 342) vom 21. August 1919 setzt das Landesversorgungsamt ab heute folgende Höchstpreise fest:

	Ab Lager	Frei Haus
	per 1 Zentner	
Hartkoks, ungebrochen	Mk. 206.—	Mk. 220.—
Brechkoks, über 20 mm	„ 211.—	„ 225.—
Anthrazitkohlen	„ 216.—	„ 230.—
Eiform-Anthrazit-Briketts	„ 203.—	„ 217.—
Braunkohlen-Briketts oder Halbsteine	„ 126.—	„ 140.—
Nußkohlen	„ 185.—	„ 199.—
Steinkohlen-Briketts	„ 203.—	„ 217.—
Grudekoks	„ 133.—	„ 147.—

Die vorstehend festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Höchstpreisgesetzes. Ueberschreitungen werden auf Grund der Verordnung gegen Preistreiberei vom 8. Mai 1918 bestraft.

Lübeck, den 5. August 1922. (5296

Das Landesversorgungsamt.

Der Senat hat beschlossen, die Kaiser-Wilhelm-Straße in Jürgen-Wullenwever-Straße, die Hohenzollernstraße in Elsässerstraße, die Wittelsbacherstraße in Lothringerstraße, die Wettinerstraße in Danziger Straße, die Kaiser-Friedrich-Straße in Rathenaustraße und den Kaiser-Friedrich-Platz in Republikplatz umzubenennen.

Lübeck, den 5. August 1922. (5301

Das Polizeiamt.

Kurtaxe in Travemünde.

Auf Grund von § 7 des Gesetzes vom 31. Mai 1922 betr. Erhebung einer Kurtaxe im Stadtteil Kurort und Seebad Travemünde, hat die unterzeichnete Behörde beschlossen, die Kurtaxe für den Bezirk Neu-Travemünde usw. auf Mark 20.— und die für den andern Bezirk auf Mark 10.— für die Nacht zu erhöhen.

Lübeck, den 3. August 1922. (5257

Die Behörde für Travemünde.

Zum 1. Sept. sauber. fleiß. Mädch. nach Rehna i. Meckl. gesucht. (5288 Näheres Gloxinstr. 17.

Zu verkauf. sehr gutes Herren-Fahrrad. 5284) Bülowstr. 12, pt. l.

Wünsche meine 3-Z.-Wohn. m. Stall und Gartenland (Marli) geg. e. 4- od. 3-Z.-Wohn., a. l. Marli oder Hürtertor zu tauschen. Ang. unt. A 315 a. d. Exp. (5258

Küchentisch zu verkauf. 5273) Schützenstr. 45, pt.

Sofa, Tisch zu verk. 5283) Kottwitzstr. 21, I.

S. P. D.
Lübeck.

Am 3. August starb unser alter Genosse

F. Brede

nach 32jährig. Mitgliedschaft. (5263

Ehre seinem Andenken.

Die Beerdigung findet Montag, den 7. Aug., nachm. 1.30 Uhr auf dem Vorw. Friedhof statt.

Der Vorstand.

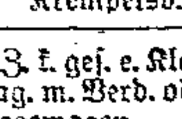
Eine 2-Zimm.-Wohn. vorm Holstent.-M. gegen eine 2- oder 3-Zimm.-Wohn. z. tauschen. (5259 Gegend gleich. Näheres Gloxinstraße 5, III.

Jg. Reichsangest. s. z. 1. Sept. möbl. Zimmer, Ang. u. A 314 a. d. E. (5256

Bill. z. verk. sehr gutes Sofa, Spieg. u. Küchenschrank mit Aufs. (5285 Gr. Vogelsang 13a.

Zu verkaufen junge Brieftauben u. 1 Paar Damenstiefel, 37. (5299 Langereihe 10.

Prima Ferkel zu verk. 5279) Stockelsdorf, Ahrensböcker Straße 24.



1 Partie **Ferkel** und kleine **Zugänger** zu verk.
5295) **H. Stapelfeldt,** Krempelsd. Alle 80.

Z. k. ges. e. Klappsportwag. m. Verd. od. Sitz- u. Liegewagen. (5292 Ang. u. A 317 a. d. Exp. d. V.

Aerztl. Sonntagsdienst. (5255
Dr. Schwarzweller, Br. Str. 18.
Frl. Dr. Wodrig, Pferdemkt. 12
Dr. Fr. Christern, Karpfenstr. 4.

Ehrenerklärung.

Die beleidigende Aeußerung die ich gegen den Polizeiwachtmeister M. Ullrich getan habe, nehme ich mit dem größten Bedauern zurück und erkläre sie für unwahr.

Hermann Meyer.
5298)

Faustball und Schlagball

Die beiden Lieblingsspiele unserer Turner.

Von A. Rößner und P. Bruken.

Mk. 5.50

Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.

Eröffne heute ein

Obst-, Gemüse- u. Fettwarengeschäft

5299) **J. Rieck,** Warendorpstraße 9.

Onkel Wolfen Jakob

Mk. 3.—.

Buchhandlung

Fr. Meyer & Co.,

Johannisstraße 46.

Visitenkarten

fertigt an die

Buchdruckerei von Friedr. Meyer & Co.

Persil bleibt Persil

in alter bewährter Güte!

Ohne Chlor! Wäscht, bleicht und desinfiziert. **geeignet für alle Arten von Wäsche.** Niemals lose! Nur in Originalpackung!

Alleinige Hersteller: HENKEL & CIE., DÜSSELDORF, auch der altbewährten „HENKO" (Henkel's Wasch- und Bleich-Soda).

(6266

Bekanntmachung.

Unsere Kohlenplatzarbeiter und Kutscher sind heute Morgen ohne die nach dem Tarif gegebenen Verhandlungsmöglichkeiten zu erschöpfen, in einen Streik getreten.

Wir fordern die betreffenden Arbeiter hiermit auf, spätestens **am Dienstag, dem 8. d. Mts.,** morgens die Arbeit wieder aufzunehmen, andernfalls die Entlassung hierdurch **ausnahmslos** ausgesprochen ist. Rückständige Löhne, sowie Entlassungspapiere sind am Dienstag nachmittag von 2 bis 5 Uhr in den Geschäftsräumen der unterzeichneten Firmen in Empfang zu nehmen. (5270

Lübeck, den 4. August 1922.

Bernhoff & Wilde
E. Braunschweig Nchf.
Robert Gerdtz
Johs. N. C. Kahns
Lübeck. Kohlen-Großhandel G. m. b. H.
Maaß & Elmenreich
Possehls Kohlenhandel G. m. b. H.
Paul Roggenkamp
Herm. Blunck
Christian Gäde
Friedr. Ihrke
Kohlen-Kontor G. m. b. H.
Piehl & Fehling
Heinr. Uter
Wullbrandt & Co., G. m. b. H.

Bekanntmachung.

Unsere Eisenplatzarbeiter und Kutscher sind heute morgen ohne die nach dem Tarif gegebenen Verhandlungsmöglichkeiten zu erschöpfen, in einen Streik getreten.

Wir fordern die betreffenden Arbeiter hiermit auf, spätestens **am Dienstag, dem 8. d. Mts.,** morgens die Arbeit wieder aufzunehmen, andernfalls die Entlassung hierdurch **ausnahmslos** ausgesprochen ist. Rückständige Löhne, sowie Entlassungspapiere sind am Dienstag nachmittag von 2 bis 5 Uhr in den Geschäftsräumen der unterzeichneten Firmen in Empfang zu nehmen. (5286

Lübeck, den 4. August 1922.

Freitag & Co.
Piehl & Fehling.
Possehls Eisenhandel.
Max Schön G. m. b. H.

Törpers Produkten-Zentrale

Schwartauer Allee 26.

Beste Absatzquelle (5230

in Eisen, Metallen, Papier, Lumpen, Flaschen usw.

Größere Posten werden abgeholt.

Telephon 1575. Telephon 1575.

Brennmanns Edelmetall-Ankaufstelle Lübeck—Rostock.

Dem Publikum von Lübeck und Umgegend, insbesondere unserer werten Kundschaft, teilen wir hierdurch höflichst mit, daß wir unser Geschäft von **Beckergrube 24** nach (5272

Kupferschmiedestraße 3

verlegt haben.

Wir bitten höflichst, das uns bisher in so reichem Maße geschenkte Vertrauen uns auch in unsern neuen Geschäftsräumen weiterhin zuwenden zu wollen. Nach wie vor zahlen wir die höchsten Preise für

Gold-, Silber-, Platin-Bruch

Doublee, Schmucksachen aller Art, Gebisse, einzelne Zähne.

Jeder überzeuge sich von unserer Leistungsfähigkeit.

Gebr. Brennmann.

Leistungsfähigstes Spezialgeschäft. Eigene Metallschmelze.

Kupferschmiedestraße 3 — Kupferschmiedestraße 3

Herren- u. Damenstoffe

tadellose Qualitäten vom einfachsten bis zum elegantesten Genre.

J. Issler, Sandstr. 24

Spezial-Geschäft. (5231

Asthma

kann in etwa 15 Wochen **geheilt** werden. Sprechstd. in **Lübeck**, Lindenstr. 3a (Hotel Deutsches Haus), jeden **Freitag** von 12 bis 1 Uhr.

Dr. med. Alberts.

Spezialarzt f. Asthmaleiden. (5254

Große Auktion in Bad Schwartau.

Am Dienstag, 8. August, vormittags 10 Uhr anfangend, werde ich im **Hotel Germania in Bad Schwartau** folgende Sachen gegen Barzahlung versteigern:

1 Sofa, 1 Ausziehtisch, versch. andere Tische, ca. 20 Stühle, 1 Herrenschreibtisch, 2 Kommoden, versch. Schränke, 1 Nähmaschine, 2 Spiegel, elektr. Lampen und Gasarme, 5 Bettstellen mit Matratzen, 2 Küchentische, 2 Küchenschränke, 1 Eisschrank, 3 Schloßkörbe, 1 Linoleumteppich, Bierseidel und Weißbiergläser, 1 Schiebdarren, 1 Tafelwage, 2 antike Lichtholter, 1 Barometer und sehr vieles mehr.

Hattenbach,

5291) beeid. Auktionator in Bad Schwartau.

Brillanten, Perlen

E. H. & Z. Lübeck

ganze Läger sowie auch **lose Ware** kauft zum **Riesen-Auslandskurs** (5228

Frick, Pfaffenstr. 2, 1. Etage

Möbel

Herren-, Speise-, Schlafzimmer, Küchen.

Boldts Möbellager

Fischergrube 25/27.

Zahn-Praxis W. Rylewsky

Breite Str. 7, Telephon 1253.

Laboratorium sämtlicher zahntechn. Arbeiten, Umarbeiten schlecht sitzender Gebisse, Reparatur. ꝛc.

Auswärtige Patienten werden nach Möglichkeit an einem Tage fertiggehandelt. (5234

Magerkeit

Schöne volle Körperformen durch unser „Jugo" Kraftpulver in 6 bis 8 Wochen bis 20 Pfd. Zunahme. Garant. unschädlich. Ärztlich empfohlen. Streng reell! Viele Dankschreib. Preis Karton mit Gebr.-Anw. Mk. 30.—. Porto extra.

Alleinige Niederlage:

Adler-Apotheke,

Lübeck, Ob. Mengstr. 10. (5233

Spez. Verlobungsringe

333, 585, 750 u. 900 gest.,

Schmucksachen,

Taschen- u. Weckuhren.

Willi Westfehling

32 Hüxter-straße 32

Aus der Betriebsräte-Praxis

1. Teil.

Von Clemens Nörpel.

Mk. 15.—.

Buchhandl. Fr. Meyer & Co.

Ad. Hübner Uhrmacher Fischhaus 13.

Uhr- u. Goldwarenhdlg. u. Reparaturwerkst. (5246

Steppdecken

Anfertig., Aufarbeiten u. Neubeziehen.

Spethmann, Breite Str. 3. (5049

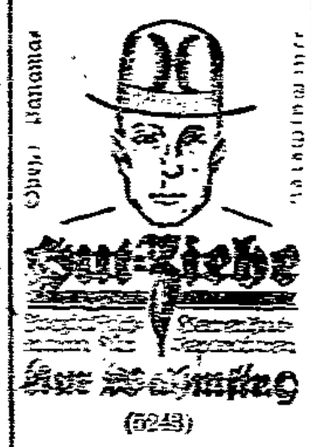
Kleine gesunde feste

Steinpilze, Wiesenchampignons u. Pfifferlinge

kauft (5234

Paul Lohrmann

Handelstraße 94.



(5243)

Achtung! Den höchsten Tagespreis

erhält jeder, der seine Lumpen, Metalle, Papier, Flaschen sowie Geschäftsbücher (zum Einstampfen) gut und reell verkaufen will bei 5236

H. Zölck, Lg. Lohberg 34. Tel. 8758.

Bei Metallen ist Ausweis mitzubringen. Von Personen unter 21 Jahr. werd. keine Metalle angen.

Die höchsten Tagespreise für

Lumpen, Eisen, Metalle, Papier, Felle usw.

erhalten Sie bei (5244

Selig L. Cohn,

Wahmstraße 62. Telephon 2153.

Neu erschienen!

Der 2. Teil

Aus der Betriebsrätepraxis

von Clemens Nörpel.

Preis 70 Mk.

Für alle Gewerkschaften, Betriebsobleute, Betriebsräte, industrielle Betriebe, Handwerker unentbehrlich!

Buchhandlung **Friedr. Meyer & Co.,**

Johannisstraße 46.

Künstl. Zähne

Zahnziehen mit örtl. Betäubung bei größter Schonung für nervöse Patienten zu empfehlen. **Plombierungen, Goldkronen, Stiftzähne, Brückenarbeiten** in korrekter, sachgemäßer Ausführung u. billigst. Preisberechnung. **Umarbeiten schlecht sitzender Gebisse. Reparaturen** in kürzester Frist.

Zahn-Praxis (5226

E. Haus, Mühlenstraße 1/3, I. am Kilngenberg.

Telephon 1703.

Bitte aufschneiden!

Oetker's Rezepte

gelingen immer! Man versuche:

Einfacher Napfkuchen.

Zutaten: 125 g Butter oder Margarine, 200 g Zucker, 1 Päckchen Dr. Oetker's Vanillin-Zucker oder ½ bis 1 Fläschchen Dr. Oetker's Zitronen-Oel, 500 g Mehl, 1—2 Päckchen Dr. Oetker's Milch-Eiweißpulver, ein Päckchen Dr. Oetker's Backpulver „Backin", ½ Liter Milch.

Zubereitung: Butter, Zucker und Geschmackszutaten rühre schaumig. Dann füge nach und nach das mit dem Milch-Eiweißpulver und „Backin" gemischte und gesiebte Mehl und die Milch hinzu und rühre die Masse gut durcheinander. In einer gut vorbereiteten Form wird der Kuchen in etwa 1 Stunde gar gebacken.

Rezept Nr. 1.

Beste Preise

für

Gold, Silber, Platin, Doublé

(Bruch und Gegenstände)

Brillanten

zahlt (5248

Goldschmied

Carl Michaelsen,

Mühlenstraße 3

(am Kilngenberg)

Bedeutend erhöhte Preise

erhält jeder bei reeller Abnahme für (5227

Lumpen, Eisen, Metalle, Papier, Flaschen usw. bei

Erdmann, Glockengießerstraße 61 Telephon 2751

Kölnisch Wasser

1/1 Flasche 50.—, 1/2 Flasche 30.—, Doppelflasche 80.— (5287

Ferd Kayser, Breite Straße 81.

Erhalt' Dir Deine teuren Schuh, Verwende nur Urbien dazu

Terpentinölwaare in Dosen mit Banderole

5251)